Januar
Februar
März

1/2018

aktiv dabei

Seniorenbüro

Seniorenbüro der Stadt Speyer

SPEYER

Neue Entwicklungen	**Seite**
Ein verständnisvoller Mensch ist verstummt Ria Krampitz	4
Eine Gemeinschaft war mir Gespräch mit Heinz Kreutzenberger Ria Krampitz	5-11
Ein neues Jahr Ulla Fleischmann	11
Für treue Dienste gewürdigt Redaktion	12
Neuer Vorstand gewählt Redaktion	13
Geflüchtete werden Mütter Solveigh Schneider	14-15
Kundenbewertungen Hannah Ballmann	16-18
Soziales	**Seite**
Seniorenbus Klaus Bohn	19
Warum in die Ferne schweifen? Dr. Ernst Ruppert	20-21
Pflegestützpunkte informieren	22-23
Ausbildung zur Klinikbegleitung Ute Gehrke	23
Klima im Alltag schonen Werner Schilling	24

Soziales	**Seite**
Ein Stadtteil blüht auf Mareike Kast	25-26
Angst beginnt im Kopf Redaktion	26
Kulturelle Angebote für Menschen mit Demenz Redaktion	27-28
Lyrische Abrüstung Ulla Fleischmann	28
Wir sind dabei – 90 plus Redaktion	29-30
Ehrenamt	**Seite**
Engagement in Thailand Werner Schilling	31-32
Natur	**Seite**
Verbrannte Erde an der Haderwiese Hans Wels	33-34
Kultur	**Seite**
Aus der Geschichte der Medizin Ein Gigant der Heilkunst Dr. Walter Alt	35-40
Was wäre das Leben ohne Musik Dr. Helmuth Wantur	41
Büchertipps Ursula Franz-Schneider	42-44

Kultur	Seite
Die Speyerer Bischofsjahre Kardinal Faulhabers Dr. Thomas Fandel	45
Kirchenbücher der Evag. Kirche der Pfalz jetzt online Christine Lauer	46
Kunst erleben Redaktion	47
Nur zwei Minuten Helga F. Weisse	48
Das Superhotel Helga F. Weisse	49-50
Konzert am Nachmittag	50
Plakat Artur Schütt	51

Lokalgeschichte	Seite
Speyerer Storchenkrieg Wolfgang Kauer	52-53

Reisen	Seite
Vom Kaspischen Meer zum Schwarzen Meer Karl-Heinz Geier	54-57
Gastfreundschaft mit alpinem Charme Michael Stephan	58-60

Verschiedenes	Seite
Wörtersuche Uwe Naumer	61
Kulinarische Ecke Elisabeth Bähr	62
Lösung Rätsel	62

Auflistung Anzeigen	Seite
DRK	9
Beisel Hüte	21
Gemeinnützige Baugenossenschaft	40
GEWO	44
Sankt Vincentiuskrankenhaus	48
Physiotherapie Matthias Richter	49
Salier-Stift	52
Physiotherapie Müller-Frey	53
Ihre Behördennummer	63
Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus	64
Seniorenzentrum Storchenpark	65
Förderverein des Seniorenbüros	66-67
Stadtwerke	68

Impressum

Bitte beachten Sie: Aus Platzgründen finden Sie das Impressum in dieser Ausgabe auf Seite 61.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2018 von aktiv dabei ist Mittwoch, der 28. Februar 2018

Ein verständnisvoller Mensch ist verstummt

Nachruf zum Tod von Dr. Ernst Ruppert

Kurze Zeit nach dem Tod seiner Frau Karin Ruppert ist auch Dr. Ernst Ruppert am 30. August 2017 verstorben. Er war Mann der ersten Stunde des Seniorenbüros und fühlte sich uns eng verbunden. So war es leicht, ihn auch für ein Engagement in unserem Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer, der 1998 gegründet wurde, als stellvertretenden Vorsitzenden zu gewinnen. In dieser Zusammenarbeit lernte ich Dr. Ernst Ruppert näher kennen und schätzen. Er war der ruhende Pol, der sich Argumente anhörte, überlegte, dann entschied. Wenn es unterschiedliche Positionen gab, so hörte er beide Seiten an und bildete sich seine eigene Meinung. Er war ein Mann, auf den man sich verlassen konnte, der in seiner besonnenen Art immer auch für Verständnis für die andere Seite geworben hat.

Er hat den Förderverein gemeinsam mit Franz Stützel aufgebaut und geprägt. Dr. Ernst Ruppert war von 1998 bis 2008 stellvertretender Vorsitzende in unserem Förderverein.

Als es ihm gesundheitlich nicht mehr so gut ging, er schlecht gehen konnte und schließlich sich nur noch im Rollstuhl fortbewegen konnte, hat er seine positive Ausstrahlung nicht verloren. Auch in diesen Zeiten, die von körperlichen Verlusten geprägt waren, entdeckte er immer wieder etwas Schönes, etwas Neues. Dies beschrieb er eindrucksvoll und anschaulich in einem Artikel „Warum in die Ferne schweifen…?, der in unserer Dokumentation zum 20 jährigen Bestehen des Seniorenbüros veröffentlicht wurde. Wir haben diesen Beitrag in dieser Ausgabe nochmals vollständig abgedruckt, weil er Menschen Mut machen kann. Dr. Ernst Ruppert fehlt.

Ria Krampitz

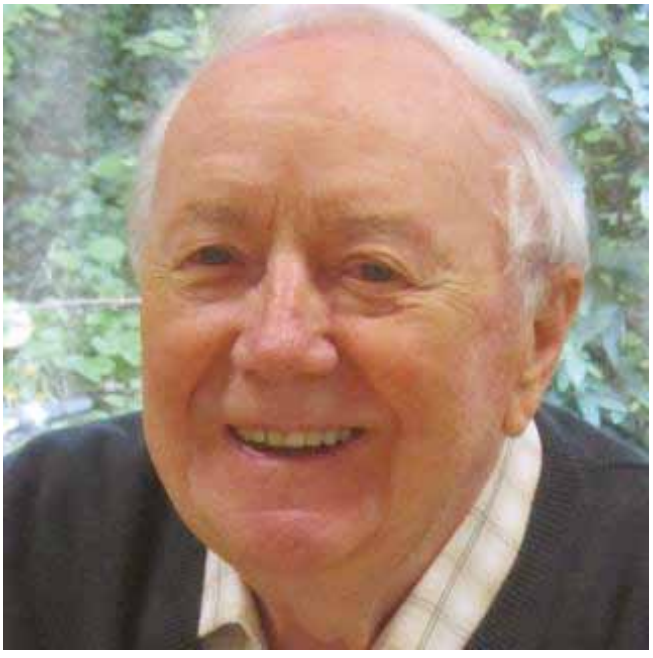
Erblickst du durch ein dunkles Glas
die Welt,
dann wird die Rose selbst vergeblich
blühen,
doch wer ein leuchtend Glas vors Auge
hält,
dem wird selbst die verwelkte Rose
glühen.

Ludwig Meyer

Eine Gemeinschaft war mir immer wichtig

Gespräch mit Heinz Kreutzenberger, 90 Jahre

Seit 2011 veröffentlichen wir regelmäßig Gespräche mit Person, die 90 Jahre oder älter sind. Diese Menschen, die in einem hohen Alter sind, möchten wir in den Mittelpunkt stellen. Sie haben viel erlebt, überstanden und wurden durch die Geschehnisse ihrer Zeit geprägt.



Heinz Kreutzenberger wurde im September 1927 in Speyer, in der Judengasse 9 geboren. Die Eltern stammen schon aus Speyer. Ein Urspeyrer, der mit dieser Stadt verbunden ist und sich über viele Jahrzehnte im Turn- und Sportverein engagiert hat. Hier hat der die Gemeinschaft gefunden, die ihm so wichtig war und ist.

Haben Sie noch Geschwister?

Nein. Ich hab keine Geschwister. Ich bin ein Einzelkind und in der Judengasse geboren. Dort habe ich gelebt.

Ich war acht Jahre in der Volksschule, in der Zeppelinschule. Am Anfang waren in der Klasse 20, bis 30 Kinder. Die erste Lehrerin die hat Annafeld geheißen. Die war wirklich eine gute Lehrerin. Dann später wurden die Klassen alle vergrößert. Da waren wir teilweise bis zu 60 Schüler.

Nach der Schule hab ich in den Flugwerke Saar-Pfalz Flugzeugbauer gelernt. Es war so, dass ich dann schon mit sechszehneinhalb Jahre zum Arbeitsdienst eingezogen wurde. Da war ich ein viertel Jahr auf der Insel Borkum. Dann bin ich zurückgekommen, nach Hause gekommen. Hab dann nochmals Gelegenheit gehabt, die Gesellenprüfung zu machen als Flugzeugbauer. Am 1. September bin ich halt eingezogen worden zur Wehrmacht.

Ich kam in russische Gefangenschaft. Hab aber Glück gehabt, dass ich bald wieder nach Hause kam. Ein Armdurchschuss hab ich gekriegt. Und der Armdurchschuss ist meinem Kollegen in den Oberschenkel. Das war in einem Bach in Brandenburg. Ich hab versucht ihn aus dem Wasser zu ziehen, denn der konnte ja nicht mehr laufen. Das war furchtbar. Ich hab Ihn ein Stück getragen. Dann muss ich nicht mehr gewusst haben, wo ich bin. Das war halt auch anstrengend und wie ich aufgewacht bin, standen russische Soldaten um uns rum. So kam ich dann in die Gefangenschaft. Wir waren auf dem Rückwärtsgang, versucht die Russen aufzuhalten. Das war ja unmöglich. Dann wie

gesagt, kam ich in Gefangenschaft. Da waren wir in Posen.

Wie lange waren Sie in Gefangenschaft?
Da hab ich Glück gehabt. Ich war bis September 45. Da wurde ich untersucht von einer russischen Ärztin. Die Frau war sehr gut. Die wollte mich überreden in Polen zu bleiben. Die hatten dann einen Zettel geschrieben „Heimat". Ich hätt die Frau damals küssen können.

Da waren Sie froh und glücklich nach Hause zu können.
Ja. Dann haben wir ein bisschen Verpflegung gekriegt. Es waren noch ein paar Kameraden dabei. Man hat uns in Posen einfach laufen lassen. Dann waren wir am Bahnhof. Es kam ein Zug Moskau-Berlin. Dann hab ich zu den Kameraden gesagt: „Auf, da gehen wir aufs Dach". Drei Tage haben wir auf dem Dach gesessen. Und sind von Posen nach Berlin gefahren.

Wie ging es von Berlin aus weiter?
Da waren wir in Berlin am Anhalterbahnhof. Wir sind dann von Berlin nach Thüringen. Da sind wir zwei Tage nachts um den Berg gelaufen, damit wir nicht erwischt werden. Wir sind bis Mannheim, Ludwigshafen gekommen und von Ludwigshafen ging ein Regionalzug. Da bin ich eingestiegen und nach Speyer gekommen.

Wie hat Ihre Mutter reagiert, als Sie zurück kamen?
Die war heilfroh. Mein Vater war ja kriegsversehrt vom Ersten Weltkrieg. Der war elf Mal verwundet, zwei Mal verschüttet. Er war schwer beschädigt. Gut, er hat dann noch arbeiten können. Damals war's ja so, da wurden ja die Verletzten vom Krieg unterstützt vom Staat, so wie es nach dem Zweiten Weltkrieg war. Er hat nichts bekommen. Das war hart für die Familie.

Wie ging es in Ihrem Leben dann weiter?
Ich war dann bei den Franzosen, beim Flugplatz dienstverpflichtet worden, als Flugzeugbauer. Die haben da ein paar Maschinen gehabt, die mussten repariert werden. Da war noch ein Kamerad von mir, der auch mit mir gelernt hatte. Wir waren beide auf dem Flugplatz. Da war ja alles kaputt. Ein paar Hallen waren noch gestanden. Dort haben wir gearbeitet und die Flugzeuge gewartet, die die Franzosen dann benutzt haben. Das waren so ungefähr zehn Stück. Da war aber nicht genug Arbeit. So haben wir als Mechaniker Autos repariert. Das ging so drei bis vier Monate. Dann kamen größere Fahrzeuge hinzu. Wir waren ungefähr zwanzig Leute, die alle bei den Franzosen gearbeitet haben. Wir wurden auch bezahlt. Dann kamen wir nach Speyer in die Stadt, in eine Garage in der Mühlturmstraße. Das war die Postgarage damals. Dort haben wir drei Jahre die Autos repariert. Ich hab immer versucht wegzukommen.

Wie wegzukommen? Wie meinen Sie das?
Ja von der Armee. Es wurde ja immer ein bisschen besser in Deutschland. Nach drei Jahren, kurz vor der Währungsreform 48 hab ich die Gelegenheit gehabt, bei einem Sanitätsgeschäft in Speyer zu arbeiten. Dann hab ich dort als Orthopädiemechaniker gearbeitet.

Da haben Sie was ganz andres gemacht. Vom Flugzeugmechaniker zum Orthopädiemechaniker.
Wir waren zu dritt oder zu viert Der Chef hat uns viel angelernt und dann kam ich noch nach Koblenz in eine Schule zum Professor Sauerbruch. Der war damals bekannt. Da hab ich das dort gelernt.

Wie lange haben Sie in dem Sanitätshaus gearbeitet?
Da hab ich bis 51 gearbeitet. Dann war nichts mehr. Man hatte mir versprochen, dass ich eine Zweigstelle in Queichheim bekomme. Dort hat er seine ganzen Prothesen für Arme, Beine und so weiter abgegeben. Dann hat er mir gesagt, ich krieg die Zweigstelle. Aber ich hab sie nicht gekriegt. Da bin ich gegangen.
51 im Oktober wurde in Germersheim das US-Depot aufgemacht. Da hab ich mich gemeldet und wurde als Kraftfahrzeugmechaniker dort eingestellt. Dann hab ich dort halt gearbeitet. Hab mich hochgearbeitet. War Vormann, dann Meister, Betriebsmeister usw. Am Schluss war ich dann Leiter von der gesamten Werkstatt. Mein Vorgänger wurde pensioniert und da hat der Kommandeur mich gebeten, die freigewordene Stelle zu übernehmen. Ich wollte es gar nicht. Ich war ja schon gut bezahlt, muss ich sagen. Aber der hat gesagt: „Heinz“, die Ami haben immer den Vornamen genannt, „Heinz Du kommst zu mir, Du wirst mein Vertreter“. Dann wurde ich halt Manager in dem US-Depot Germersheim, bis zu meinem 65. Lebensjahr. Ich habe dort viele Auszeichnungen bekommen. Ich habe mich hochgearbeitet und das wurde anerkannt.
Sie wollten noch, dass ich verlängere, weil es große Schwierigkeiten mit dem Umbau gab. Aber ich wollte nicht verlängern. Meine Frau hat gesagt: „Es ist jetzt genug“.

Jetzt haben Sie ein Stichwort gegeben. Wann haben Sie denn Ihre Frau kennengelernt?
Die hab ich kennengelernt im TSV Speyer, im Sportheim, bei einem Neujahrsempfang.
Frau Kreutzenberger: haben wir uns das erste Mal gesehen.
Herr Kreuzenberger: Das war 51

Sie haben sich gesehen und ineinander verliebt.
Frau Kreutzenberger: Ja.
Herr Kreutzenberger: Ich bin ja älter als meine Frau. Sie ist Jahrgang 35 und ich bin 27.

Wann haben Sie geheiratet?
Am 23. Juni 1956.

Wie viele Kinder haben Sie?
Zwei Söhne.
Frau Kreutzenberger: Aber jetzt haben wir nur noch einen Sohn. Der andere ist verunglückt.
Herr Kreutzenberger: Ein Verkehrsunfall.

Das tut mir leid.
Herr Kreutzenberger zeigt ein Foto von sich und seinen zwei Söhnen.
Das ist ein Schicksalsschlag.
Frau Kreutzenberger: Ja. Das verändert so manches.
Kleine Pause

Was war Ihnen in Ihrem Leben immer wichtig?
Ich wollte halt immer meine Aufgabe erfüllen. Helfen wo ich konnte.
Bin dann auch zum Sport gekommen.

Wie sind Sie zum Sport gekommen?
Das war schon in der Hitlerjugend. In Sport war ich ziemlich gut. Ich hab Fußball gespielt, Handball gespielt, hab Leichtathletik gemacht usw. Als ich aus dem Krieg zurückkam, wurde in Speyer Anfang 46 Rot-Weiß-Speyer aufgemacht. Da hab ich Fußball gespielt. Aber das war ein Verein, der damals nicht so arg beliebt war in Speyer. Die Kameraden haben gesagt, sobald der TSV aufmacht, gehen wir zum TSV. Dann bin ich halt mit denen zum TSV gegangen und hab dort gespielt. Das war damals schwierig. Dort waren viele Ältere, die haben dann die Jungen nicht so gewollt. Ich war halt immer schnell und hab gesagt: „Nein, das können wir uns nicht bieten lassen“. Die Handballer haben mich dann als Torwart entdeckt. Ich hab auch bei den Fußballern Torwart gespielt.

Sie haben im Verein auch Funktionen übernommen.
Ja. Das ist halt so, wenn jemand was macht, dann wird er überall hingeschoben.

Haben Sie sich schieben lassen?
Ich hab nicht nein sagen können. Dann hab ich Spieler gemacht, Mannschaftsführer gemacht, dann Trainer gemacht. Dann haben die gesagt: „Nah ja, jetzt brauchen wir jemand in der Vorstandschaft“. Dann hab ich mich halt in die Vorstandschaft

wählen lassen. Ich war erst dritter Vorsitzender, dann Stellvertreter, dann erster Vorsitzender. Solange bis wir jemanden gefunden haben. Dann hab ich gesagt: Ich gehe wieder in die zweite Stelle und mach weiter“. Es kam dann der Herr Willi Grüner, als Vorsitzender. Ich war sein Vertreter, bis der nicht mehr gekonnt hat. Dann haben wir einen anderen gehabt. Aber irgendwann habe ich den Verein wieder übernommen.

Wie viele Jahre waren Sie denn im Vorstand?
Seit 1958.

Das sind ein paar Jahre.
Vor ein paar Jahren hab ich aufgehört. Jetzt bin ich Ehrenvorsitzender.

Wie ist es jetzt in Ihrem Alter? Sie waren ja immer engagiert.
Ich hab dann halt immer wieder weitergeholfen. Bin jeden Tag in den TSV in die Geschäftsstelle gefahren und hab dort geholfen, bis vor einem halben Jahr.
Frau Kreutzenberger: Bis zum Juni.
Herr Kreutzenberger: Da hat meine Frau einen Unfall gehabt und ich konnte nicht mehr hinfahren. Dann hab ich aufgehört. Meine Frau hat mir verboten mit dem Rad zu fahren.

Ihre Frau hatte Angst um Sie.
Meine Frau hat gesagt: „Ich bin gefallen. Dann fällst Du mir noch vom Rad oder es passiert was“. Das Auto haben Sie mir schon zwei Jahre vorher abgenommen. Nicht abgenommen, aber sie wollten nicht mehr, dass ich Auto fahre. Mir hat es Leid getan, dass ich nicht mehr Auto fahren durfte. Gedurft hätte ich ja noch. Den Führerschein habe ich ja noch. Im Nachhinein ist es aber doch ganz gut so.

Der Verein war also sehr wichtig für Sie.
Frau Kreutzenberger lacht.

Waren Sie auch mit dem Verein verheiratet, Herr Kreuzenberger?
Teilweise auch.
Frau Kreutzenberger: Die Buben und ich waren auch dabei und ein bisschen aktiv. Der Freundeskreis ist heute noch da.. Das ist viel Wert. Es war eine gute Zeit. Das gibt es heute nicht mehr.

Gesundheitlich geht es Ihnen, Herr Kreuzenberger, nicht mehr so gut.
Nur die Knie.

Das sind schon Einschränkungen, wenn Sie nicht mehr so gut zu Fuß sind. Wie werden Sie damit fertig?
Ich kann halt noch laufen. Wenn wir fort-

Weil Zuhause mein Leben ist.
Testen Sie uns, mit unseren:

- Menüservice
- Hausnotrufservice

Deutsches Rotes Kreuz

Kreisverband Speyer e.V.
Telefon 0 62 32 / 60 02-0

gehen, nehm ich einen Stock mit.

Sie haben einen Freundes- und Bekanntenkreis, der sie auch abholt.
Frau Kreutzenberger: Die sind immer da, also wirklich. Ich sag immer, wie's in den Wald rein schallt, so schallt es wieder zurück. Ich hab das jetzt gemerkt, wo ich nicht mehr so gekonnt hab, dass sie alle da waren. Und das ist viel viel Wert. Das gibt mir viel Kraft.

Was haben Sie noch für Ziele, Herr Kreutzenberger?
Mein Ziel ist, dass wir solange wie möglich noch zusammen bleiben können. Wenn's halt rum ist, ist es rum.

Das klappt auch in ihrer Wohnung noch.
Frau Kreutzenberger: Ja. Ich mein, man muss schon Hilfe in Anspruch nehmen.
Herr Kreuzenberger: Meine Frau hat in Österreich den Unfall gehabt. Da ist sie die Treppe runter gefallen.

Kann man sagen, dass die Kriegszeit Sie geprägt hat?
Das kann man sagen. Das war schon eine schwierige Zeit. Aber das war halt so. Durch den Zusammenhalt in der Gruppe wurde einem das irgendwie nicht so bewusst. Man war halt dabei. Wir waren geprägt.
In einer Gemeinschaft zu sein, war Ihnen auch immer wichtig
Ja. Das war mir wichtig. Die Umgebung hat mich sehr geprägt.
Frau Kreutzenberger: Die Freundschaften waren intensiver wie heute. Das war ein ganz anderes Verhältnis.
Herr Kreutzenberger: Ich war viel unterwegs mit der Jugend vom Handball. Wir haben ja überall gespielt, in Koblenz, Saarbrücken, in der ganzen Südwestpfalz und Hessen. Da hab ich im Auto die Spieler drin gehabt. Samstags und sonntags war ich unterwegs. Jedes Wochenende.

Waren Sie immer dabei Frau Kreuzenberger?
Als die Kinder ein bisschen größer waren, ja. Die haben dann auch beide Handball gespielt.

Ist ihnen noch etwas wichtig, was Sie gerne sagen möchten, Herr Kreutzenberger?
Das meiste habe ich ja schon gesagt.. Ich habe mich hochgearbeitet und das wurde anerkannt. Das ist halt bei den Amerikanern so. Wenn man das bringt, wird man anerkannt. Und das Verhältnis bei denen ist halt Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps. Wenn der Dienst rum war, da hat der kleinste Gefreite zum General du gesagt.

Sind Sie mit Ihrem Leben zufrieden, so wie es gelaufen ist?
Ja, ich bin zufrieden. Wenn ich denk wie arm meine Eltern waren. Und wie es mir jetzt geht.

Haben Sie die Armut gespürt?
Ja selbstverständlich. Aber zu essen haben wir immer gehabt. Mein Vater hat dann

vier Gärten gehabt. Wo er immer wieder Kartoffeln und alles gehabt hat. Dann haben wir viele Stallhasen gehabt, so haben

wir immer ein bisschen Fleisch dazu gehabt. Da wurde schon gesorgt. Wir haben in einem dreistöckigen Haus gewohnt. Es waren vier Familien.

Da haben Sie viele Spielkameraden gehabt.

Kameraden habe ich viele gehabt. Die kamen immer zu mir, Ich war halt immer im Mittelpunkt und hab versucht alle um mich herum zu scharen. Das hab ich gern gehabt. Immer eine Gemeinschaft um mich rum, das war mir wichtig.

Vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau alles Gute, dass Sie noch lange zusammen sein können.

Ria Krampitz

EIN NEUES JAHR

Nur ein paar Atemzüge lang
still werden und spüren:

Alles nimmt seinen guten Lauf

Du musst jetzt nichts verändern

Du bist am rechten Platz

Du bist einmalig unter Einmaligen

Du gehörst niemandem

Du kannst lieben und wirst geliebt,
gerade so, wie du bist.

Nur ein paar Atemzüge lang
steht die Welt ganz still:

Dein Lebensbaum schöpft neue
Kraft
für
einen weiteren
Jahresring

(Ulla Fleischmann)

Für treue Dienste gewürdigt

Langjähriger Vorstand des Fördervereins verabschiedet sich

Bürgermeisterin Monika Kabs bedankte sich für das Engagement der langjährigen Vorstandsmitglieder des Fördervereins des Seniorenbüros. Im Vorstand waren:
Michael Stephan, Vorsitzender
Roland Steiner, Stellvertreter
Hans Jürgen Bender, Schatzmeister
Christel Lehr, Schriftführerin
Ursula Vorholz, Beisitzerin
Dr. Dieter Rauschelbach, Beisitzer
Herbert Gundel, Beisitzer

Förderverein des Seniorenbüros

Neuer Vorstand gewählt

Die Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer hat einen neuen Vorstand gewählt. Ihm gehören jetzt an:
Robert Förster, Vorsitzender
Solveigh Schneider, Stellvertreterin
Norbert Mentz, Schatzmeister
Hanne Kleinen, Schriftführerin
Ursula Franz-Schneider, Beisitzerin
Gerard Ribeiro, Beisitzer
Dr. Michael Müller, Beisitzer

Redaktion

Den Leserinnen und Lesern der Zeitschrift „aktiv dabei“ wünschen wir alles Gute für das Jahr 2018. Vor allem wünschen wir Ihnen Gesundheit.
Auf den Austausch und die weiterhin fruchtbare Zusammenarbeit auch im neuen Jahr freuen wir uns.

Geflüchtete werden Mütter

„Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nicht gegeben hat, etwas Erstes u. Einziges.
Martin Buber 1878-1965

Frau Cramer ist freiberufliche Hebamme und Frau Kast ist Lehrerin für Hebammenwesen. Sie sind diejenigen, die den werdenden Müttern der kleinen Menschen, die es, laut Martin Buber „noch nie gegeben hat, die etwas Erstes u. Einziges sind“, helfen, dass diese kleinen Menschen in unsere Welt gut geboren werden können. Die werdenden Mütter kommen u.a. aus Afghanistan, Irak, Iran, Syrien Afrika und Ägypten. Sie sind oft sehr jung und für viele von ihnen ist es die erste Geburt. Die werdenden Mütter, die sich auf der Flucht vor Terror, Folter und Tod befanden, sind hier in Speyer im Frieden angekommen. Oft sehr schwer traumatisiert, müssen sie sich in Lebensumständen zurechtfinden, die sie nicht gewählt haben, auch wenn

diese ihre Rettung sind. Sie sehen sich häufig konfrontiert mit den dürftigen u. falsch verstandenen Vorstellungen die über die Kultur ihres Mutterlandes in einigen Köpfen festsitzen. Dazu kommen die ungeklärte Rechtslage und die nicht leichte Integration in unsere Kultur. Das alles führt zu Verunsicherung und Ängsten, die eine Schwangerschaft und das bedeutende Ereignis der Geburt schwer belasten können.

Die Idee sich um diese Frauen intensiv zu

kümmern, hatten Frau Cramer und Frau Kast, als im September 2015 die Flüchtlinge in Speyer in der Aufnahmestelle für Flüchtlinge aufgenommen wurden. Sie hatten schon damals erkannt, dass auch den Schwangeren unter den Flüchtlingen zum Wohlergehen verholfen werden muss. Sie eröffneten eine „Hebammensprechstunde“, auf die die werdenden Mütter durch Ehrenamtliche des „Treffpunkt Asyl“, durch Mundpropaganda und durch Flyer aufmerksam gemacht wurden. Diese 14tägig stattfindende Hebammensprechstunde ist zu einer nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung geworden. In ihr erfahren die Frauen Beratung und Begleitung von Mutter und Kind, während der Schwangerschaft und in der Wochenbettzeit, über Ernährung und Wickeltechniken. Die werdenden Mütter lernen einen Kreissaal kennen und die sich darin befindliche Technik. Die inhaltlich und sprachlich angepassten Informationen werden durch zwei Dolmetscherinnen unterstützt, die als „Brückenbauerinnen“ zwischen den Kulturen agieren und die Sprachbarrieren zu überwinden helfen. Auch die Rechte, die der werdenden Mutter in unserem Land zur Verfügung stehen, z.B. das Erlangen eines Mutterpasses, werden thematisiert.

Ebenso ist die Vermittlung an andere „Akteure“ z.B. Gynäkologinnen und Kinderärztinnen selbstverständlich.

Frau Cramer berichtet von unterschiedlichen Vorstellungen, von Ritualen, die aus den Traditionen heraus entstanden sind. So unterscheidet sich z.B. die Wickeltechnik der afghanischen Frauen von der unsrigen. Olivenöl ist gerade für syrische Frauen ein Mittel gegen viele „Wehwehchen“ und wird sehr gerne zur Hautpflege und zur Massage verwendet. Afrikanische Neugeborene werden überwiegend gestillt. Es bedarf dazu jedoch Bestätigung, Unterstützung und Aufklärung, da aus der Sicht der Frauen Flaschennahrung besser ist, und in ihrem Land ein Statussymbol darstellt.

Für viele werdende Väter ist es selbstverständlich bei der Geburt dabei zu sein. Frau Cramer weiß von einem Ritual zu berichten, das sehr an rührig ist. Der Vater streicht dem neuen Erdenbürger z.B. mit einer Dattel über die Lippen, um ihm viel Süßes im Leben zu wünschen und dann flüstert er ihm ein Gebet in das kleine Öhrchen.

Die große Offenheit und das Vertrauen, das die Hebammen und die Übersetzerinnen von den werdenden Mütter erfahren dürfen, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sie mit großer Wertschätzung und mit sehr viel Sensibilität den Frauen gegenübertreten. Verständnis für die mitgebrachten Vorstellungen und Rituale, ihnen aber den Umgang mit Schwangerschaft und Wochenbett in unserer Kultur nahezubringen, bedarf sehr viel Einfühlungsvermögen. Kenntnisse über die Kulturen und deren Akzeptanz sind hierzu selbstverständlich.

Ermöglicht wird die Hebammensprechstunde für die Flüchtlingsfrauen durch die Zusammenarbeit mit dem „Treffpunkt – Asyl“ und in Kooperation mit bereits bestehenden Betreuungsangeboten.

Sie findet in der Elternschule des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses 14-tägig mittwochs von 16:00-18:00 Uhr statt.

Die Arbeit der Hebammensprechstunde finanziert sich weitgehend über Spenden.

Weitere Informationen sind via E-Mail möglich:

Kerstin.Cramer @web.de

Mareike.Kast@diakonissen.de

Solveigh Schneider,
Mitglied im Vorstand des Fördervereins
des Seniorenbüros

Kundenbewertungen

Wie Meinungsmogler Kaufentscheidungen beeinflussen

Ob im Kleidergeschäft, Elektronikfachhandel oder Möbelhaus – überall gibt es Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner, die auf Wunsch tatkräftig bei der Auswahl des richtigen Produkts helfen. Andere überzeugen sich gerne selbst von der Ware, nehmen sie in die Hand und testen das Produkt vor Ort. Im Internet ist das nicht möglich. Beratender Service ist dort Mangelware, also müssen sich Kundinnen und Kunden in Onlineshops auf die Kaufempfehlung anderer Nutzerinnen und Nutzer verlassen. Das magische Stichwort lautet „Kundenbewertungen". Doch Vorsicht, auch hier wird getrickst und gemogelt. Die Silver-Tipps-Redaktion liefert Antworten zu den Fragen, was hinter den Bewertungssystemen steckt und wie sich gefälschte Bewertungen souverän entlarven lassen.

Weißt du, wie viel Sternlein stehen?

Die meisten Onlineshops haben auf ihrer Website ein Bewertungssystem, um Kundinnen und Kunden den Kauf zu erleichtern. Ähnlich wie bei Hotels oder Restaurants hat sich auch im Internet die Bewertung in Form von Sternen durchgesetzt. Käuferinnen und Käufer können zwischen einem und fünf Sternen vergeben – je mehr Sterne, desto empfehlenswerter ein Produkt. Wer seine Erfahrungen bzw. Zufriedenheit oder Unzufriedenheit im Detail schildern möchte, kann zusätzlich einen öffentlich einsehbaren Kommentar schreiben.

Onlineshops zeigen bei einer Suchanfrage zunächst die Produkte mit hoher Sternen

anzahl an. Zwar gibt es auch die Möglichkeit, Suchergebnisse nach anderen Kriterien zu sortieren, wie beispielsweise günstiger Preis oder Erscheinungsdatum, doch

standardmäßig ist der Filter „Beste Bewertung" aktiviert. Kundinnen und Kunden sehen also mit hoher Wahrscheinlichkeit gut bewertete Produkte zuerst, wodurch die Kaufentscheidung indirekt beeinflusst wird. Außerdem verlocken häufig gut bewertete Artikel zum Kauf, denn was kann man bei solch guten Bewertungen schon falsch machen?

Vorsicht, Fälschung!
Genau das ist das Problem, denn Verkäuferinnen und Verkäufer sind sich dieses Sachverhalts durchaus bewusst. Nicht selten kommt es vor, dass sie Bewertungen fälschen, um bei Suchanfragen möglichst weit oben auf der Website zu landen und das Vertrauen der Käuferinnen und Käufer zu gewinnen. Es hat sich regelrecht ein neuer Markt um das Phänomen entwickelt. Sogenannte „Click-Worker" werden dafür bezahlt, dass sie sich im Onlineshop mehrere falsche Profile anlegen, um die Produkte des Auftraggebers bzw. der Auftraggeberin gut dastehen zu lassen. Unter verschiedenen Namen bewerten sie immer wieder das gleiche Produkt und vergeben viele Sterne.
Die eigentlich sehr sinnvolle Funktion von Bewertungen wird also bewusst missbraucht, um daraus Profit zu schlagen.

Gewusst wie!
Mit ein paar kleinen Tricks lassen sich die Betrügerinnen und Betrüger aber entlarven und das echte Stimmungsbild kommt doch noch ans Licht. Folgende Punkte können auf eine falsche Bewertung hinweisen:
Ausdrucksweise:
Manche gefälschte Texte lassen sich an bestimmten Wörtern identifizieren, die aus der Werbung stammen oder sogar in der Beschreibung des Produkts vorkommen und nicht selten überschwänglich daherkommen: „wunderbar", „Spitzenpreis", „einzigartig" oder „weltbewegend" sind nur ein paar Beispiele für das Repertoire eines Click-Workers.

Häufigkeit:
Ist das Misstrauen geweckt, kann sich ein Blick auf das Nutzerprofil der Person lohnen. Wie häufig schreibt die Person Bewertungen? Wenn sie in kurz aufeinanderfolgenden Zeiträumen sehr viele Bewertungen abgibt, könnte eine Betrügerin oder ein Betrüger dahinter stecken.

Marken und Produkte:
Neben der Häufigkeit sind auch die bewerteten Produkte bzw. Marken und Händler von Interesse. Schreibt die Kundin oder der Kunde jede Woche eine Bewertung zu Smartphones von ein und derselben Marke? Auch eine Spezialisierung auf eine bestimmte Produktrichtung sollte mit Skepsis bedacht werden.

Kopieren und Einfügen:
Ein schneller Trick, um einen gefälschten Text aufzudecken, ist diesen zu kopieren und in eine Suchmaschine wieder einzufügen. Betrügerinnen und Betrüger wollen schnellstmöglich viele Kommentare zu unterschiedlichen Produkten abgeben. Deshalb werden große, neutrale Textteile einfach kopiert und in einer anderen Anordnung wiederverwertet. Durch die Suche werden auf einen Schlag alle ähnlichen Inhalte angezeigt.

Taktik der Onlineshops
Den Onlineshops geht die Betrugsmasche gegen den Strich. Mit jeder unzufriedenen Kundenreaktion sinkt das Ansehen von Amazon, Ebay und Co. Deshalb ist es auch für die Anbieter ein wichtiges Anliegen, falsche Bewertungen zu enttarnen

und die seriösen als solche zu kennzeichnen. Amazon hat hierfür beispielsweise das Gütesiegel „von Amazon bestätigter Kauf“ eingeführt. Dieses erhalten nur Kommentare und Bewertungen, deren Autorin oder Autor den besagten Artikel auch wirklich gekauft hat.
Doch dies allein ist kein Garant für eine seriöse Rezension. Click-Worker können die Artikel kaufen, eine Bewertung abgeben und das Produkt anschließend wieder stornieren.

Fünf gewinnt!
Der Kampf um gute Bewertungen betrifft inzwischen schon lange nicht mehr ausschließlich Onlineshops. Auch Dienstleister wie Ärzte und Ärztinnen, Hotels oder Restaurants werden fleißig im Internet bewertet. Diese Bewertungen können durchaus Einfluss auf den Erfolg eines Dienstleisters haben, denn je mehr Sterne dieser hat, desto höher ist seine Chance, auf einer der ersten Seiten in der Suchmaschine angezeigt zu werden. Diese Platzierung nennt man auch Ranking. Umgekehrt bedeutet das natürlich auch, dass schlechte Bewertungen zu weniger Aufmerksamkeit führen oder sogar abschrecken können.
Vor allem im Dienstleistungssektor finden sich online vermehrt negative Erfahrungsberichte. Menschen neigen eher dazu, ihre persönliche Meinung zu äußern, wenn sie unzufrieden oder wütend sind, da schlechte Erfahrungen oft haften bleiben. Zufriedene Kundinnen und Kunden sehen dagegen oft keinen Anlass, die Dienstleistung zu bewerten. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass auch hier versucht wird, die Konkurrenz schlecht zu reden.
Bei aufmerksamen Lesen können Kundenbewertungen im Internet aber durchaus die Kaufentscheidung erleichtern. Sie zeigen jedoch lediglich Tendenzen auf und sollten nicht als absolut zuverlässige und repräsentative Meinungen missverstanden werden. Schließlich sind Geschmäcker oftmals verschieden.

Hannah Ballmann

Vita der Autorin:
Hannah Ballmann studierte an der Katholischen Hochschule Mainz Soziale Arbeit und Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik. Sie verstärkt das Team des MedienKompetenzNetzwerks Mainz-Rheinhessen und arbeitet als Referentin an verschiedenen medienpädagogischen Projekten mit. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt auf den Projekten „Silver Tipps“ und „Silver Surfer“.

Internet-Treff F@irNet
Des Seniorenbüros
Ludwigstraße 15b

Nähere Auskünfte im Seniorenbüro
Tel. 06232-14-2661

Seniorenbus

Bürger fahren für Bürger

Oft sind die Wünsche älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger an der Teilhabe am öffentlichen Leben nicht mehr aus eigenem Antrieb zu realisieren. Sei es, dass man sich wegen eingeschränkter Beweglichkeit die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel nicht mehr zutraut, dass man mit dem „modernen Schnickschnack" nicht mehr zurechtkommt und trotzdem gerne mal die eigenen vier Wände, und wenn es nur für ein oder zwei Stunden wäre, zu verlassen.

Eine besonders soziale Idee für Seniorinnen und Senioren hat sich die Arbeiterwohlfahrt (AWO), Stadtkreisverband Speyer e. V., in Zusammenarbeit mit dem AWO Seniorenhaus „Burgfeld" Speyer, einfallen lassen. Nach der Spende einer speziellen Seniorenbank, aufgestellt am Stadthaus, wird ab Januar 2018 ein neues Projekt der AWO den Seniorinnen und Senioren innerhalb des Stadtgebietes zu Verfügung stehen. Zunächst mittwochs und freitags steht jeder Seniorin/ Senior ein Fahrtservice der besonderen Art zur Verfügung. Die Nutzer werden zum vereinbarten Termin an der Haustür abgeholt und zu ihrem Fahrtziel gefahren und auf Wunsch zurückgebracht.

Bisher stehen vier ehrenamtliche Fahrer/ Fahrerinnen zur Verfügung.
Dieser kostenlose Fahrtservice soll eine Ergänzung des Linien- und Mietwagenverkehrs in Speyer sein.

Der Seniorenbus Speyerer Prägung hilft beim oft beschwerlichen Weg zum selbstständigen Einkauf, Arztbesuch, zur Verwaltung oder zu Freizeiteinrichtungen sowie Veranstaltungen.
Ganz einfach die Teilhabe am öffentlichen Leben (Seniorentreff, Kino, Café) oder die Erreichung von Orten der Versorgung (Supermarkt, Friseur) und Dienstleistung (Ärzte, Krankenhäuser, Bahn), Begegnung mit anderen Menschen sind Ziele des Seniorenbusses.

Und so geht´s:

- Sie rufen montags, zwischen 9 und 15 Uhr die Rufnummer 81040 an, sie sagen Ihren Namen, Telefonnummer, wo sie abgeholt werden wollen und Ihr Fahrtziel.
- Wir fahren jeden Mittwoch und Freitag von 08.30 bis 17.30 Uhr.
- Rollstuhlbeförderung leider nicht möglich

Klaus Bohn für den AWO Vorstand

Warum in die Ferne schweifen…?

Dies soll das Thema meiner Überlegungen sein. Ich habe das schon oft angedacht und will es jetzt mal zum Ausdruck bringen.

"Schon bei einer kleinen Tischrede anlässlich meines 80. Geburtstages habe ich gesagt: „Ihr alle wisst ja, dass ich mich seit einigen Monaten mit erheblichen Einschränkungen abfinden muss, aber Ihr könnt nicht wissen, wie wertvoll es da ist und wie sehr man es da genießt, immer mal wieder Menschen zu begegnen, die einem wichtig sind und so die gewohnten Kontakte pflegen zu können."

Ich begreife allmählich, dass es nicht mehr leicht ist, in die Ferne zu schweifen, und dass ich mich nun der Nähe zuwenden muss – „Warum in die Ferne schweifen, da das Schöne liegt so nah!" Zum Beispiel: Mein geliebtes Wanderziel, der Alte Friedhof (jetzt Adenauerpark genannt), wo ich schon als Kind so gerne gespielt habe.

Und da unser Haus auf der zweiten Rheinuferstufe liegt, hat man aus den Fenstern im Dachgeschoß meist einen wunderschönen Blick, zunächst über die Gärten mit auch großen Bäumen – die riesige, ausladende Eibe im Nachbargarten ist mir sei Kindertagen vertraut, sie ist über hundert Jahre alt. In Richtung Südosten drängen sich viele Turmspitzen eng zusammen: die von der Heiliggeist- und St. Ludwigskirche, der schöne Georgenturm, der für die Dreifaltigkeitskirche läutet, und die Domtürme. Das ist wirklich schon ein prächtiger, erhebender Anblick!

Blick über die Gärten

Beglückend erscheinen in der Ferne die Spitzen der Pappeln am Rheinufer, und noch viel ferner, aber scharf umrissen die Odenwaldberge.

Neulich, als ich so auf meiner Weise in die Ferne schweifte, rasselte es etwas tiefer gelegen, und dann sah ich ein Eichhörnchen in der Dachrinne hin und her wuseln und es blieb dann auch mal sitzen und blickte mich mit munteren Äuglein länger an.

Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll,

aber solche Erlebnisse stimmen mich nach haltig fröhlich: Ich gehöre noch dazu, wenn mir so ein kleines Mitgeschöpf so freundlich begegnet.
Schon seit Längerem habe ich diese wunderbare Erfahrung gemacht: Es gibt kaum einen Tag, an dem ich nicht nach manchen Kümmernissen dann auch ein beglückendes Erlebnis habe und so feststelle, dass es mir doch viel besser geht, als Milliarden meiner Altersgenossen.

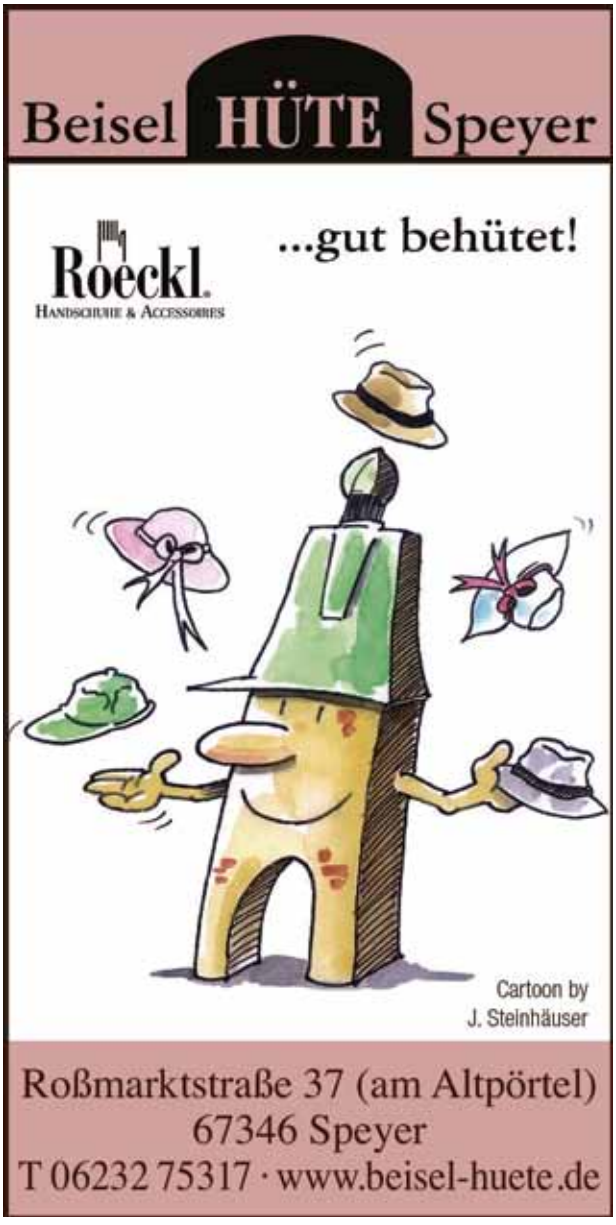
Und wenn man von solchen Erlebnissen erzählt, wundern sich die Anderen oft, was da jetzt so großartig sein soll. Aber das ist gerade das Großartige, dass sich neue „Gefühlsräume" auftun, die man bisher nicht kannte.

Sehr hilfreich war auf jeden Fall, dass sich mein ältester Sohn darum gekümmert hat, dass ich zur Bewältigung weiterer Entfernungen als Fahrzeug einen Elektro-Scooter bekam – alles Wichtige muss ja heutzutage englisch bezeichnet werden! Wenn ich auf diesem Scooter sitzend umherfahre, sieht die Welt ganz anders aus, als früher, als ich zu Fuß ging, mit dem Rad oder gar mit dem Auto fuhr. Ich bin da jetzt viel bodennäher und sehe so Vieles, was ich früher gar nicht wahrgenommen habe. Aus einem Gebüsch
zum Beispiel strecken auf einmal drei Häschen prüfend ihre Näschen hervor und entschließen sich dann, fröhlich hervor zu hoppeln.

Den stillen Weg, von meist hohen Bäumen gesäumt, entlang einem schönen Bach, der immer von einigen Entengruppen belebt ist, besuche ich besonders gern. Unvergesslich, wie das erste, bleibt mir auch ein zweites Eichhörnchen, das mir neulich dort lange entgegenrannte und dann plötzlich kurz vor meinem Vorderreifen hocken blieb und mich ganz verdutzt mit seinen Äuglein anblickte.

Aber es sind natürlich nicht nur Begegnungen mit Tieren, die mich bei meinen Scooter-Ausflügen so mit Freude erfüllen. Überraschend oft begegne ich auch Menschen, die ich kenne, und schon lange nicht mehr gesehen habe. Da ergeben sich dann gute, aufschlussreiche Gespräche und oft der Beginn neuer Kontakte. Und was mich immer wieder erstaunt: Dass fast alle, die einem begegnen, so einem offensichtlich Behinderten sehr freundlich und, wenn nötig, hilfreich entgegenkommen. Das gilt besonders auch für junge Leute.

Dr. Ernst Ruppert



Die Pflegestützpunkte informieren

Pflege Stützpunkt
Speyer

Die Tagespflege

Die Tagespflege bietet die Möglichkeit den Tag nicht allein in der Wohnung, sondern unter Menschen zu verbringen. Die Hin- und Rückfahrt von zu Hause wird durch die Einrichtung organisiert und der Tag beginnt in der Regel mit einem gemeinsamen Frühstück. Nicht nur Betreuung und Pflege durch die Mitarbeiter auch gemeinsame Aktivitäten wie z. B. Spaziergänge, Zeitung lesen, Feste miteinander feiern … sind Bestandteil des Tages.
Die Tagesgäste können vorab selbst festlegen welche Wochentage sie in der Tagespflegeeinrichtung verbringen wollen. Die restliche Zeit sowie den Abend und die Nacht verbringt der Pflegebedürftige zu Hause und wird dort von ambulanten Pflegediensten, Angehörigen, Freunden oder Nachbarn versorgt.

Die Einrichtungen der Tagespflege bieten in der Regel unverbindliche Schnuppertage an, um das Angebot und die Menschen kennen zu lernen.

Bei Vorliegen eines Pflegegrades von 2 und höher übernimmt die Pflegekasse auf Antrag die Kosten für die pflegebedingten Aufwendungen der Tagespflege, die Aufwendungen der sozialen Betreuung, die Aufwendungen für die in der Einrichtung notwendigen Leistungen der medizinischen Behandlungspflege, sowie die Fahrtkosten. Hierfür steht ein monatlicher Maximalbetrag gestaffelt nach Pflegegrad **zusätzlich** zu allen anderen Leistungen der Pflegekasse zur Verfügung.

Pflegegrad 2	689.00€
Pflegegrad 3	1298.00€
Pflegegrad 4	1612.00€
Pflegegrad 5	1995.00€

Die Tagespflegeeinrichtung rechnet diese Kosten in der Regel direkt mit der Pflegekasse ab.

Für Verpflegung- und Unterbringung müssen die Pflegebedürftigen selbst aufkommen, haben aber die Möglichkeit einer Rückerstattung durch die Pflegekasse im Rahmen der Betreuungs- und Entlastungsleistungen. Hierfür steht ein Betrag von maximal 125.00€ monatlich zur Verfügung.

Selbstverständlich ist der regelmäßige Besuch einer Tagespflege auch möglich ohne Pflegegrad.

Folgende Einrichtungen, mit Abholung in Speyer, bieten die Tagespflege an:

- Tagespflege im
Caritas Altenzentrum St. Martha
Schützenstr. 18c, 67346 Speyer
Tel.: 06232/135 1800

- Seniorentagesstätte Haus Lichtblick
Petschengasse 14, 67346 Speyer
Tel.: 06232/8776683

- Tagespflege Luna
Station im Q+H, Heinrich Heine Str. 8,
67346 Speyer
Tel.: 06232/2966732

- Seniorenzentrum Böhl-Iggelheim
Wehlachstr. 3, 67459 Böhl-Iggelheim
Telefon: 06324/92200

- Caritas-Altenzentrum St. Bonifazius
Albert-Schweitzer-Str. 3,
67117 Limburgerhof
Tel.: 06236/4700

Weitere Informationen zu diesem Thema erhalten Sie bei beiden Pflegestützpunkt in Speyer:

Pflegestützpunkt Paul- Egell- Straße 24
Bettina Schimmele
Gabi Ewald
Carmen Bouquet
Tel.:06232/ 8541215
Fax: 06232/ 6796705

Pflegestützpunkt Bahnhofstrasse 39
Patricia Wilhelm
Carmen Frau Bouquet
Tel.: 06232/8500177
Fax: 06232/8500178

Nachbarschaftshilfe Speyer sucht Helferinnen und Helfer

Wenn auch Sie sich engagieren möchten, wenden Sie sich an:
Ökum. Sozialstation e.V., Tel. 604788
AHZ A. Lutz, 672420 oder das
Seniorenbüro, Tel. 14-2661

Ausbildung zur Klinikbegleitung Für ehrenamtliche Klinikbegleiter/innen

Inhalt
Sie haben Freude an der Arbeit mit Menschen und möchten sich ehrenamtlich für Menschen mit Demenz engagieren. Dazu gehören zum Beispiel Gespräche führen und zuhöre, gemeinsame Aktivitäten und die Begleitung im Krankenhaus
In dieser Fortbildung werden Sie auf Ihre Aufgaben als Klinikbegleiter vorbereitet. An acht Vormittagen setzen Sie sich mit Themen auseinander wie z.B.

- Alltag in der Klinik
- Typische Veränderungen und Krankheitsbilder im Alter
- Umgang mit Demenz

Referenten
Verschiedene Referenten des Malteser Hilfsdienstes e.V. Speyer sowie der Diakonissen Speyer-Mannheim
Zielgruppe
Ehrenamtliche Mitarbeitende, die sich als Klinikbegleiter für die Diakonissen Speyer-Mannheim ausbilden lassen wollen.
Termin/Zeit
14. – 23. Februar 2018, 8.30 Uhr – 12.30 Uhr
Ort
Speyer, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus

Kosten
Für Teilnehmende kostenfrei

Erste Informationen am 15.01.2018 um 15:00Uhr im Mutterhaus

Ute Gehrke

Wie Klima im Alltag zu schonen ist

Soziale Stadt Speyer-West: Stadtteilverein will viele Projekte starten

Der Stadtteilverein Speyer-West e.V. startet „KlimaWest". Mit diesem Projekt möchte der Verein einen Beitrag zum Klimaschutz vor Ort leisten. Ziel ist es, gemeinsam mit den Bewohnern von Speyer-West Ideen umzusetzen, die aufzeigen, wie einfach es ist, das Klima im Alltag zu schonen. Schwerpunkt des Projekts sind die Themen Klima und Ernährung. Zusammen mit seinen neuen Mitarbeiterinnen Christa Berlinghoff und Kerstin Ulm will der Stadtteilverein in den kommenden zwei Jahren verschiedene Projekte umsetzen:
Bei einem Infostand am Wochenmarkt sollen die Besucher über klimagerechten Konsum, etwa durch die Verwendung regionaler Produkte, informiert werden. Schüler aus dem Quartier werden zu „Konsumdetektiven" ausgebildet. Sie erfahren in speziellen Unterrichtseinheiten alles über die Themen Ernährung, Konsum und Klimaschutz. Anschließend können sie ihr Wissen bei Exkursionen und Projekten im Quartier anwenden. Mit der Einführung von „Veggie-Tagen“ in Kantinen und Mensen sollen klimaschonende Gerichte die Gäste begeistern.

Bei einem Klimaschutztag im Quartier mit Aktionsständen, Bühnenprogramm, Beratung, Führungen und Mitmachaktionen soll über das Thema informiert und zum Mitmachen eingeladen werden. Um die Verschwendung von Lebensmitteln zu verringern, soll ein „öffentlicher Kühlschrank“ aufgestellt werden. Hier können Stadtteilbewohner Lebensmittel ablegen, die sie selbst nicht mehr benötigen und wiederum Lebensmittel anderer mitnehmen, für die sie selbst eine Verwertung haben (Food-Sharing). Das Thema „essbare Stadt“ soll aufgegriffen und das Woogbachtal mit Obstbäumen und Sträuchern bepflanzt werden.
Eine Kochaktion im Quartier und die Veröffentlichung der Rezepte sollen zeigen, dass es möglich ist, auch im Kleinen einen wichtigen Beitrag zu umweltgerechtem, regionalem und fairem Konsum zu leisten.

In alle Aktionen sollen möglichst viele Bewohner des Stadtteils, aber auch Schulen, Kitas, Vereine und andere Organisationen einbezogen werden. Anlaufstelle für das Projekt „KlimaWest " ist das Stadtteilbüro der Sozialen Stadt Speyer-West am Berliner Platz, das als zentraler Treffpunkt im Quartier vielen Bürgern bekannt ist. Dort sind Christa Berlinghoff und Kerstin Ulm anzutreffen, die auch telefonisch unter 06232-142907 oder per E-Mail unter klimawest@gmx.de erreichbar sind.
Der Stadtteilverein Speyer-West e.V., der sein zehnjähriges Jubiläum feiert, hat bereits in der Vergangenheit viele Projekte umgesetzt. Mit Flohmärkten, „Fit im Woogbachtal", Kleider- und Pflanzentauschmärkten, dem Ohrwurm-Vorleseclub, dem Adventsmarkt, der „Westentaschen"-Aktion, die einen Anerkennungspreis der „Sozialen Stadt" gewonnen hat, und vielen anderen Aktivitäten hat der Verein dazu beigetragen, den Stadtteil positiv weiterzuentwickeln. „KlimaWest " ist ein weiterer, wichtiger Baustein und eine gute Ergänzung zum Projekt „Soziale Stadt Speyer-West", um eine noch größere Vielfalt im Stadtteil und ein lebendiges Miteinander zu gestalten.
Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit.

Werner Schilling

Ein Stadtteil blüht auf

Soziale Stadt Speyer-Süd

Stadtteilfest

Am 6.Mai 2017, fand zum zweiten Mal das Frühlings- und Stadteilfest im Vogelgesang statt. Ab 14.00 Uhr feierte die katholische Kindertagesstätte St. Markus mit Spiel & Spaß für die Kleinen. Nach einem ökumenischen Gottesdienst, den der Kindergarten mitgestaltete, begann ab 18.00 Uhr das Stadtteilfest. Dieses wurde vom Stadteilverein Speyer Süd organisiert und ausgeführt, welcher nun bereits seit über einem Jahr besteht. Das Fest war sehr gut besucht und selbst der Regenschauer am Abend konnte dem Erfolg des Festes kein Abbruch tun. Für gute Stimmung sorgte dabei die Speyerer Band Aza & Z.

Bürgerbüro im Stadtteil

Der Stadteilverein nutzte das Forum des Festes, um seine Arbeit im Stadtteil vorzustellen. Zu Beginn des Jahres wurde ein Bürgerbüro in den Räumen der alten Sparkassen Filiale in der Windthorstraße 18 eröffnet. Dort stehen Mitglieder des Vorstandes einmal die Woche als Ansprechpartner zur Verfügung. Jeden Mittwochvormittag öffnet dort auch das Café Lozzi seine Pforten, mit Frühstück, Kaffee und Kuchen.

Initiative der Pestalozzi-Schule

Das Café Lozzi ist eine Initiative der Pestalozzi Schule im Vogelgesang, bei der die Schülerinnen und Schüler an das Berufsleben herangeführt werden. Wer vormittags keine Zeit für eine Tasse Kaffee findet, ist am Donnerstagnachmittag im Bürgerbüro willkommen. Dort führen Mitglieder des Stadteilvereins ehrenamtlich ebenfalls ein Café. Die Initiatoren des Cafés freuen sich über Kuchenspenden und Mithilfe.

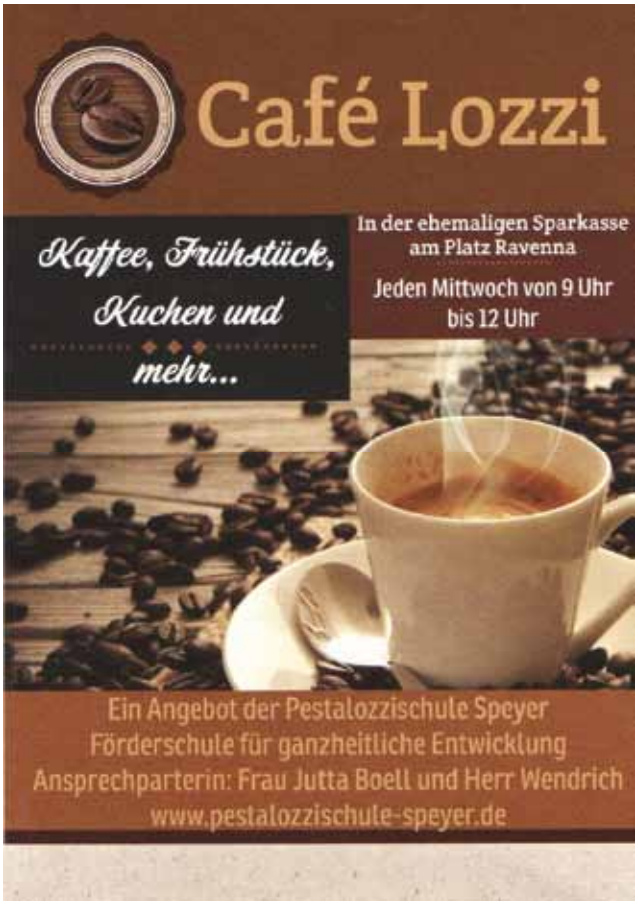
Café mit Beratungsangebot

Seit Kurzem findet im Bürgerbüro auch ein Café mit Beratungsangebot für Schwangere und Eltern mit Babys statt. Auch ein Herbstmarkt soll es dieses Jahr wieder geben.

Weiterhin hatten die Besucher des Festes die Möglichkeit, Feedback zum neuen Logo des Stadteilvereins abzugeben. Schließlich sollen sich die Bewohner und (zukünftigen) Mitglieder auch mit dem Logo identifizieren können.

Caritas war dabei

Neben dem Stadteilverein war auch die Caritas auf dem Stadteilfest anwesend, um zu erfahren, welche Angebote sich die



Bewohner in Speyer Süd für die Zukunft wünschen. Dabei wurden häufig die Wiedereröffnung einer Bäckerei, sowie einer Metzgerei oder auch einer Eisdiele, genannt. Diese hätten jedoch nur dann eine Zukunft, wenn die Bewohner nicht die nahe gelegenen Discounter vorziehen. Laut Caritas nutzen die Bewohner gerne die Spielplätzen im Stadteilverein, allerdings mangelt es dort an Sauberkeit. Generell haben die Bewohner große Lust auf Mitgestaltung ihres Stadtteils und auch die Arbeitsgruppen des Stadteilvereins haben viele Ideen, die umgesetzt werden wollen.
Im Februar 2017 stimmte der Stadtrat dafür, das Städtebauprogramm Sozialer Stadt auch in Speyer Süd umzusetzen. Auch dadurch soll der Stadtteil aufgewertet werden. Die Genehmigung vom Land steht jedoch noch aus. Das Gebiet der Sozialen Stadt erstreckt sich über den Vogelgesang bis hin zu den Bereich nördlich der B 39. Es ist noch nicht klar, ob andere Bereiche von Speyer Süd, wie das Neuland, einbezogen werden. Der Stadteilverein Speyer Süd versteht sich zumindest offen für Gebietsgrenzen und freut sich über alle Mitglieder, die sich als Bewohner von Speyer Süd verstehen und dort einbringen möchten.

Weiter Informationen zur Arbeit des Stadteilvereins finden Sie auf der Facebook Seite des Stadteilvereins Speyer Süd

Mareike Kast

Der Mensch zeichnet immer das, was ihm fehlt, dem Schicksal doppelt so hoch an, als das, was er wirklich besitzt.

Gottfried Keller

Angst beginnt im Kopf

Sicherheits- und Selbstbehauptungstraining für Seniorinnen

Welche Frau kennt das nicht: das mulmige Gefühl, allein unterwegs zu sein, die Angst vor Belästigung oder gar einem möglichen Überfall …
Im Mittelpunkt des Trainings für Seniorinnen stehen Themen wie:

- Wie können sich Frauen effektiv zur Wehr setzen, die z. B. auf einen Rollator angewiesen oder auf andere Weise körperlich eingeschränkt sind?
- Wie setze ich mich gegen verbale und körperliche Belästigungen oder Angriffe zur Wehr?
- Welche einfachen und wirksamen körperlichen Abwehrtechniken gibt es?
- Wie überwinde ich Furcht und Passivität?
- Einüben von selbstsicherem Auftreten in Körperausdruck und Stimme.
- Verhaltensweisen gegen alltägliche Grenzverletzungen und Belästigung.

Der Kurs besteht aus 2 Einheiten, die nur zusammen wahrgenommen werden können.
Termine: 10. und 11. April 2018, jeweils 14-17 Uhr
Trainerin: Ilga Schmitz,
Mitarbeiterin des Frauen- und Mädchennotrufs Speyer
Ort: Seniorenbüros
Die Teilnahme ist kostenfrei.
Eine Anmeldung im Seniorenbüro ist erforderlich.

Redaktion

Abenteuer Kultur wagen

Kulturelle Angebote für Menschen mit Demenz in Speyer

Programm Kultur & Demenz
erstes Halbjahr 2018
Für alle Veranstaltungen ist eine Anmeldung im Seniorenbüro, Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer, Tel. 06232-142661 oder ria.krampitz@stadt-speyer.de erforderlich.

9. Januar 2018, 10 bis 12 Uhr
Angebot im Kloster St. Dominikus
Durchgeführt von Eva-Maria Urban
Eine Anmeldung ist im Seniorenbüro erforderlich

Freitag, 2. März 2018, von 10 bis 12 Uhr
Angebot im Purrmann-Haus Speyer, Kleine Greifengasse 14
„Frühlingserwachen"
Durchgeführt von Maria Leitmeyer, musikalische Begleitung durch die Musikschule der Stadt Speyer
Die Besucher gehen gemeinsam mit Maria Leitmeyer auf eine visuelle und emotionale Entdeckungsreise in der Ausstellung des Purrmann-Hauses zum Thema „Frühling". Das Programm wird durch Live-Musik begleitet und mit einem Praxisteil beendet. Kunst, Kultur und Musik werden zu einem Schlüssel zur emotionalen Welt von Menschen mit Demenz. Für die Besucher sind die Veranstaltungen und die Atmosphäre des Hauses ein ganz besonderen Erlebnis, das einen kleinen, nach haltigen Beitrag zur Lebensfreude der Betroffenen leisten möchte.
Eine Anmeldung ist im Seniorenbüro erforderlich.

Montag, 16. April 2018 15 Uhr
Konzert am Nachmittag
Wo Musik erklingt, da lass dich nieder
Daniela Yurrita (Sopran) und
Xueqi Dong, Klavier

Dieses Konzert ist für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Es ist aber offen für alle, die Musik lieben
Das Konzert ist ein Angebot des Seniorenbüros Speyer
Ansprechpartnerin: Ria Krampitz
Seniorenbüro
Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer
Tel. 06232/14-2661
E-Mail: Ria.Krampitz@stadt-speyer.de
Eine Anmeldung ist erforderlich.

Freitag, 27. April 2018, 11 Uhr
Gottesdienst für Menschen mit Demenz
in St. Hedwig,
Der Gottesdienst ist ein Angebot vom Malteser Hilfsdienst e.V.
Ansprechpartnerin: Bianca Knerr-Müller
Malteser Hilfsdienst e.V., Alter Postweg 1, 67346 Speyer
Tel. 06232/677820

E-Mail:
Bianca.Knerr-Mueller@malteser.org
Eine Anmeldung ist erforderlich.

Freitag, 15. Juni 2018, von 10 bis 12 Uhr
Angebot im Purrmann-Haus Speyer, Kleine Greifengasse 14
„Eine Reise in den Süden“

Durchgeführt von Maria Leitmeyer, musikalische Begleitung durch die Musikschule der Stadt Speyer

Der Besuch im Purrmann-Haus wird für Menschen mit Demenz zu einem lebendigen, aktiven Erleben von Kunst und Geschichte. Gemeinsame Betrachtungen von Gemälden zum Thema „Südliche Landschaften“ sowie Erzählungen aus dem Leben von Hans und Mathilde Purrmann führen die Besucher auf eine Entdeckungsreise, die nicht nur Erinnerungen sondern auch Lebensfreude weckt.

Eine Anmeldung ist im Seniorenbüro erforderlich.

Bild: Klaus Fresenius „Gemeinsam“, 2012
VG Bild – Kunst, Bonn

Die Redaktion

Lyrische Abrüstung

Ich trug eine Rüstung
Wie viele andere
Zum Schutz - zur Abwehr
Sie hielt nicht, was sie versprach
Ließ Verletzungen zu
Narben blieben

Warum also Rüstungen und Waffen
Lasst sie uns ablegen
Wir sind Gleiche unter Gleichen
Mit heißen Herzen
Voller Sehnsucht
Nach Leben, nach Liebe

Schutz und Schirm
Könnten Worte sein
Leise, zärtliche
Offene, ehrliche
Nachdenkliche, versöhnliche
Friedliche, fröhliche

Doch
Vor den Worten
Käme zuerst
Das Schweigen
Das Zuhören
Das Nachdenken ...

(Ulla Fleischmann)

Öffnungszeiten des Seniorenbüros

montags bis freitags
9 Uhr bis 12 Uhr

und nach Terminvereinbarung

Wir sind dabei – 90 plus

Eine Veranstaltung für die über 90jährigen Speyerer Bürgerinnen und Bürger

Diese Veranstaltung wurde gestaltet von der Integrierten Gesamtschule und dem Seniorenbüro.

Die Schülerinnen und Schüler haben sich um die Senioren gekümmert, sie bedient und waren mit ihnen im Gespräch.

Herzlicher Empfang

Die Service-Gruppe im Einsatz

Die Kuchenbäckerinnen

Musik war auch dabei

Erinnerungen an das Gasthaus „Zum Weidenberg“ wurden wach

Schüler im Gespräch

Mit 101 ein Gedicht vorgetragen

Gesangsduo

Engagement in Thailand

Man sieht ihm die 81 Jahre wirklich nicht an. Dr. Walter Zwick sprüht noch vor Energie und bekommt glänzende Augen, wenn er von seinen Hilfseinsätzen in Kambodscha erzählt. Am 9.Januar reist der Diplom-Landwirt zum 27.Mal für zehn Wochen in das Land am Golf von Thailand, zwischen Thailand, Laos und Vietnam gelegen. Sein Hauptaugenmerk gilt dem Reisanbau in der Gegend um Battambang, rund 300 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Phnom Penh. Er gibt dort sein Fachwissen als Agrarexperte an die Einheimischen weiter und hilft bei der Entwicklung der örtlichen Landwirtschaft.

Zwick engagiert sich seit vielen Jahren in seiner Stadt und in der ganzen Welt. Im Jahr 2000 schloss er sich dem Senior Expert Service an (SES) und gibt seit dem sein Fachwissen als Agrarexperte in vielen Entwicklungsländern weiter. Für sein außerordentliches ehrenamtliches Engagement hat der Vater von vier Mädchen und zwei Jungen nun das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland erhalten.
Auch in seiner Speyerer Heimat engagiert sich der Geehrte vielfältig. So nahmen er und seine ebenfalls sozial engagierte

Ehefrau Anne schon in den 80er Jahren eine vietnamesische „Boatpeople-Familie" für ein Dreivierteljahr auf und versorgte diese unentgeltlich; auch in der Familienhilfe in Indien engagierte sich die Familie. Walter Zwick hat sich darüber hinaus in Speyer im Rahmen einer Betreuung um einen schwerbehinderten Menschen gekümmert, war Pfarrgemeinderatsvorsitzender in seiner Kirchengemeinde und für

mehrere Jahre Vorsitzender des Bauernmarktvereins, dessen Ehrenvorsitzender er heute noch ist.

Der Diplom-Landwirt war 34 Jahre lang bei der BASF in verschiedenen Funktionen als Agrarfachmann tätig und hat sich da schon mit Reisanbau vertraut gemacht. Seit seiner Pensionierung im Jahr 2000 engagierte sich Zwick unter anderem in Myanmar, den Philippinen und in Weißrussland. Seit dem Jahr 2004 hat sich Zwick auf die Farm in Battambang konzentriert und ist jährlich für rund fünf Monate über den SES für die von Don Bosco betriebene Entwicklung der Landwirtschaft in Kambodscha engagiert.

Wichtig ist ihm die Unterstützung der örtlichen Don Bosco Technical School in Phnom Penh, da ihm die Verbesserung der Ausbildung junger Menschen in den landwirtschaftlichen Fachbereichen ein großes Anliegen ist. Zwick unterstützt die Landwirte bei der Intensivierung der Reiserzeugung, aber auch beim Anbau von Feldgemüse, in der Fischteichwirtschaft, Rinder-, Schweine- und Legehennenhaltung sowie bei der Gewinnung von Biogas aus Tierkot. Das gewonnene Methangas wird zum Kochen verwendet. Künftig ist auch die Ausbildung von Landmaschinenschlossern für die eingesetzten Landmaschinen vorgesehen. Durch eine kontinuierliche Arbeit vor Ort erzielten Walter Zwick und seine Mitstreiter beachtliche Erfolge in der Verbesserung der Ausbildung junger Menschen. Dreher, Schlosser und Elektroniker sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt und mit einem Lohn von 400 Dollar in der Lage, eine ganze Familie zu ernähren.

Auch wenn die hygienischen Bedingungen bei seinen Kambodscha-Einsätzen arg zu wünschen übrig lassen und unzählige Ratten - Zwick: „Gegrillt schmecken sie wie Kaninchenfleisch."- zur Tagesordnung gehören, so wird das aufgewogen durch die Freundlichkeit und die Dankbarkeit der Menschen. Wenn viele Kinder von der Straße und in eine der drei Schulen geholt und vor den Fängen von Menschenhändlern und damit vor Prostitution gerettet werden, dann ist das für den Agrarexperten allemal die Anstrengung wert.

Wenn er nach einem Einsatz wieder abreist, wird er oft gefragt: „Warum bleibst du nicht immer ganz bei uns?" Mit seinen 81 Jahren kann man es dem ehrenamtlichen Entwicklungshelfer nicht verdenken, dass er so langsam einen Nachfolger sucht. „Aber da jemanden zu finden, das ist nicht so einfach", räumt Zwick ein. So lange es seine Gesundheit zulässt, will er weiter nach Battambang fahren. ZwicK: „Ich bin eben Landwirt mit Leib und Seele." Seinen zweiten Einsatz in diesem Jahr musste der Speyerer schon abblasen. Zurzeit kuriert er nach einem Fahrradsturz den Schenkelhalsbruch aus. So kann Zwick nur wöchentlich skypen mit seinen fünf Mitarbeitern, die auf elf Hektar Anbaufläche jährlich rund 60 Tonnen „Regenreis" produzieren. Aber vom 9.Januar bis zum Karfreitag steht Fahrt Nr. 27 „hoffentlich nichts mehr im Weg"..

Werner Schilling

Verbrannte Erde an der Haderwiese

Mit drei Generationen auf Spurensuche

„Naturschutzgebiet steht in Flammen“, titelte die Presse. Damals am Samstagabend des 11. Juli 2015. Förster Georg Spang, der zuständige Revierleiter erinnerte sich beim Interview noch mit Schrecken an dieses Ereignis. Die fauna- und florareiche Haderwiese mitten im Kiefernwald zwischen Dudenhofen und Schifferstadt brannte. Eine für Feuerwehr schwer zugängliche Wald- und Wiesenfläche in der Größe von 25 Fußballfeldern wurde Opfer der Flammen. Ob es eine Selbstentzündung von Strohballen, Fahrlässigkeit, oder Brandstiftung war, ist ungeklärt.

Wie sieht das heimgesuchte Naturschutzgebiet heute, zweieinhalb Jahre später aus? Gibt es noch Spuren der Verwüstung?

Bei der Besichtigungstour mit dem Förster durch Seniortrainer der Arbeitsstelle Frieden und Umwelt im September, konnte ich als Initiator nicht teilnehmen. Für „aktiv dabei“ nun keine Bilder?

Doch, mit Georg Walter fand ich einen markanten weißhaarigen Opa. Er brachte gleich seine Tochter Sandra Dannenberg, samt ihren drei Kindern Alessia 13, Joann 9 und Djego 5 mit. Drei Generationen auf einen Schlag für die Fotos vor Ort.

Die Haderwiese vor dem Brand, ein Refugium bedrohter Pflanzenarten, wie Pillenfarn, Kriechweide, Gottesgnadenkraut und dichten Riedgrasflächen, in denen sich Schmetterlinge und Libellenarten stark spezialisiert hatten, scheint sich wieder

erholt zu haben. Nicht aber der angrenzende Wald.

Die Spurensucher fanden auf dem Waldboden immer noch verkohlte Äste totgeweihter Kiefern, Birken und Eichen. Einige waren gefällt oder ragten noch wie Denkmäler der Katastrophe kohlenschwarz in die Luft. Auf den Ästen machten sich Pilze breit. Vor der Kamera präsentierten die Kinder angekohlte Äste und abgeplatzte Rinde.

Laut Förster Spang ging dort der Jungwald, besonders die Buchen der nächsten Generation vollständig verloren. Nur ganz langsam erhole sich das Bodenleben. „Denn wir sind hier nicht in Kalifornien, wo sich die Vegetation an tägliche Waldbrände anpassen konnte“, so der Förster. Notwendige Neupflanzungen sind aber nun durch das Rehwild stark bedroht. Denn sie verspeisen am Liebsten die obersten Triebe – immer wieder, bis so ein Jungbäumchen total sein Wachstum einstellt. Zurück bleiben Buchen-, Eichen- und Fichtenkrüppel. Weil es in unseren Wäldern keine Raubtiere mehr gibt, müsste der Rehwildbestand durch Jäger in Grenzen gehalten werden, meinte Spang.

Die in seinem Auftrag nach dem Brand angelegten drei verschiedenen Neupflanzungsflächen haben sich unterschiedlich entwickelt. Versuchsweise eine Fläche ohne Abgrenzung und ohne Einfluss von Menschen. Hier konnten Alessia und Jo-

ann deutliche Spuren von Wildverbiss entdecken. Dann ein weiteres Areal mit Eingrenzung. Die Jungtriebe konnten sich hier ungestört entwickeln. Zuletzt die dritte Fläche mit Hüllen um die Stämmchen gegen Verbiss. Hier nahm der Forst auch Einfluss auf die Baumarten. Diese Jungbäume entwickeln sich nun prächtig.

Auf dem hölzernen Jägersitz inmitten der Haderwiese war für die Enkel keine Sprosse zu hoch. Opa Schorsch sorgte sich um Klein Diego, dass er dabei keinen Fehltritt machte.

Für die Kinder war diese Tour eine eindringliche Mahnung, dass sie im Wald nicht zündeln dürfen.

Hans Wels

Aus der Geschichte der Medizin (23)
Ein Gigant der Heilkunst

Es hatte Jahrhunderte gedauert, bis kluge Köpfe die Ursachen der Krankheiten herausgefunden hatten. Jahrhundertelang gab es hartnäckige absurde Theorien, die als Grund für die meisten Krankheiten galten. Bis in das 19. Jahrhundert hinein beherrschte die Viersäftelehre des antiken Arztes Galen die Wissenschaft von den Krankheitsursachen. Die Ärzte der Antike lehrten, dass die vier Säfte des Körpers, die sie als Blut, Schleim, schwarze Galle und gelbe Galle definierten, im richtigen Verhältnis zueinander stehen müssen. Wenn diese Relation gestört sei, dann antworte der Organismus mit Krankheit. Bald hegten aber wache Geister Zweifel an dieser hartnäckigen Theorie.

Paracelsus hatte anfangs des 16.Jahrhunderts bereits Zweifel an der Viersäftelehre, die aus der antiken Heilkunde in das Mittelalter übernommen worden war (s. *aktiv dabei, Heft 3/2010).* Auch Vesalius, der am Übergang des Mittelalters zur Neuzeit als erster den Bau des menschlichen Körpers erforscht und aufgezeichnet hatte, (s. *aktiv dabei, Heft 4/2010)* hatte neue revolutionäre Gedanken und neue Erkenntnisse, desgleichen im 17.Jahrhundert Fabricio d´Acquapendente, der in Padua lehrte, und William Harvey, der den Kreislauf des Blutes entdeckte (s. *aktiv dabei, Heft VI/2011).*

Ein Forscher, der Jahrhunderte später endgültig das Gerüst der Viersäftetheorie zum Einsturz brachte, war Rudolf Virchow, der durch sein folgerichtiges und naturwissenschaftlich ausgerichtetes Denken und Experimentieren zum Schöpfer der modernen Pathologie wurde und ein wissenschaftliches Gebäude einer bis heute in ihren Grundzügen gültigen Krankheitslehre errichtete. Auch als Anthropologe, als Archäologe, als Ethnologe und vor allem als Politiker trat Virchow hervor.

Lebenslauf des Pathologen

Virchow wurde 1821 als Sohn eines Metzgers und Landwirtes im ländlichen Schivelbein in Hinterpommern geboren. Er wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Geld stand nur in begrenzter Menge zur Verfügung.

Im Jahr 1838 erhielt der junge Rudolf Virchow, dem es aus finanziellen Gründen kaum möglich gewesen wäre zu studieren, ein Stipendium der militärärztlichen Akademie in Berlin. Bereits 1843 konnte er zum Doktor der Medizin promovieren. Er zeigte früh eine besondere Fähigkeit zu unvoreingenommenem wissenschaftlichem Arbeiten, beschäftigte sich z.B. eingehend mit der Leukämie. Er schloss das Medizinstudium 1846 ab und habilitierte sich bereits ein Jahr später. Als

junger Dozent gab er zusammen mit seinem Kollegen und Freund B.Reinhardt die Zeitschrift „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie“ heraus, die auch nach Virchows Tod (1902) bis in unsere Zeit als „Virchows Archiv“ weiter geführt wird.
Als Stipendiat und jetzt als angestellter Arzt der preußischen militärärztlichen Akademie (Friedrich-Wilhelm-Institut) war Virchow verpflichtet, die Weisungen der Obrigkeit zu befolgen. Als in Oberschlesien eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen war, wurde er im Februar 1848 abgeordnet, Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten abzuklären. Als Grund der Epidemie erkannte er unzureichende Ernährung, miserable Wohnverhältnisse, Elend und Not der Bevölkerung.

Als im März 1848 in Berlin wie auch an anderen Orten die Unruhen der demokratischen Kräfte ausbrachen, schlug sich Virchow, der von Anfang an eine radikaldemokratische Gesinnung hatte, auf die Seite der Aufständischen und half bei den Barrikadenkämpfen.
Nach der Niederschlagung des Aufruhrs war Virchow für die monarchistische Obrigkeit nicht mehr tragbar und wurde aus der militärärztlichen Akademie, die ihn nach seinem Examen als Pathologen beschäftigt hatte, unehrenhaft entlassen. Vermutet wird, dass man sein großes Talent bereits damals erkannt hatte und bereits Türen für eine Rehabilitation und Rückkehr nach Jahren öffnete, wie es dann auch 1859 geschah.

Virchow bewarb sich nach seiner Entlassung 1849 an der medizinischen Fakultät der Universität Würzburg. Der junge Wissenschaftler hatte sich bereits mit seinen Veröffentlichungen einen ausgezeichneten Ruf erworben und erhielt sofort den 1845 eingerichteten Lehrstuhl für pathologische Anatomie übertragen.

Virchow in Würzburg

Die Jahre von 1849 bis 1856 in Würzburg erwiesen sich für Virchow als außerordentlich glücklich und erfolgreich. Nicht nur, dass er seine Ehefrau Rose kennenlernte und heiratete, auch wissenschaftlich konnte er in Würzburg viel vollbringen.
Als Pathologe klärte Virchow zahlreiche Krankheitsbilder, über deren Ursache und Erscheinungsbild man bisher nur verschwommene, ungenaue Kenntnisse hatte. Bei zahllosen systematisch und zielgerichtet durchgeführten Obduktionen erkannte und beschrieb er die Veränderungen der Organe, die von dem Krankheitsgeschehen befallen waren. Er war kritisch dem bisherigen Wissen gegenüber, das man von den Krankheiten hatte, und sonderte aus, was seiner Forschung nicht standhielt. Vieles aus der Krankheitslehre der vergangenen Jahrhunderte war durchsetzt mit Vorstellungen und Behauptungen, die man unkritisch von den Altvorderen übernommen hatte und die zum Teil recht skurril waren, mitunter sogar noch vermengt mit Spuren von Aberglaube.

Virchow veröffentlichte die Ergebnisse seiner fundierten Forschungen in seinem mehrbändigen „*Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie*“. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit führte er auch Untersuchungen über den gesundheitlichen Zustand der Bevölkerung im Spessart durch und erkannte, dass körperliche Mängel und Krankheit parallel zu Verelendung und Not verliefen. Dies hatte er schon festgestellt, als er sich auf Geheiß des preußischen Staates mit dem Fleckfieber in Oberschlesien beschäftigt hatte. Virchow postulierte, dass die Beseitigung von Armut, Not und Hunger und die Förderung von Bildung, Freiheit und Wohlstand die Voraussetzung zur Gesunderhaltung des Volkes sei.

Rückkehr nach Berlin

Durch seine zielgerichtete Arbeit in Würzburg war Virchow bekannt geworden. In Preußen hatte man ihm seine 1848er Eskapaden nachgesehen und trachtete danach, den jetzt berühmt gewordenen Pathologen zurück zu holen. An der Berliner Universität bot man ihm einen eigens für ihn neu eingerichteten Lehrstuhl für Pathologie an.

Virchow stürzte sich in die Arbeit und stieg auf zum angesehensten Pathologen in Europa. Seine von naturwissenschaftlicher Folgerichtigkeit getragenes Gebäude der Krankheitslehre erlangte überall Gültigkeit. Virchow wurde zu einem über die deutschen Grenzen hinaus angesehenen medizinischen Experten, dessen Rat gesucht war und etwas galt.

Er entwickelte seine Lehre von der Zellularpathologie: Der Organismus gilt als krank, wenn seine kleinsten Elemente, die Zellen, von der Norm abweichen. Die Humoralpathologie (die Lehre von den im Gleichgewicht stehenden elementaren Körpersäften Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle) war damit entmachtet. Virchow hatte bei unzähligen von ihm eigenhändig durchgeführten Sektionen erkannt, wie wenig elementar solche Körperflüssigkeiten wie Schleim oder Galle für die Funktion des Organismus sind.

Die vielen Obduktionen, die Virchow durchführte, waren der Grund für seine enormen Kenntnisse über Bau und Funktion, aber auch krankhafte Zustände des menschlichen Körpers. Das Mikroskop war sein wichtigstes Werkzeug, mit dem er den feingeweblichen Aufbau des Körpers aus Millionen einzelnen Zellen zu begreifen lernte. Virchow führte frühere Theorien, die die Entstehung der Zellen aus einer fragwürdigen Substanz wie dem „Urschleim" behaupteten, ad absurdem. „Omnis cellula e cellula" – jede Zelle entsteht aus einer Zelle – stellte Virchow klar. Auch heute noch – besonders da man inzwischen die feinsten, innersten Strukturen der Zellen kennen lernen konnte – hat Virchows „Solidarlehre", wie er seine Zellularpathologie selbst oft auch nannte, immer noch Gültigkeit.

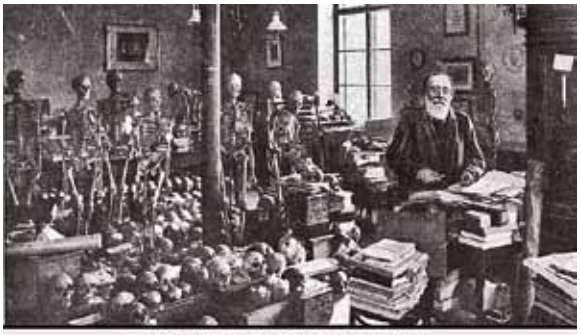
Außer den Organveränderungen vieler Krankheiten benannte er auch die Ursachen korrekt bis in unsere Zeit. Virchow beschrieb z.B. die Ursachen der Thrombose (Gerinnselbildung im Blutgefäß): 1. Schädigung der Gefäßinnenwand, 2. Verlangsamung des Blutstromes, 3. verstärkte Gerinnungsneigung des Blutes. Diese drei Ursachen (Virchow`sche Trias) lernen heute noch die Medizinstudenten unverändert.

Obwohl er die Tatsache, dass Bakterien die Ursachen von gefährlichen Infektionskrankheiten sind, lange Zeit nicht anerkennen wollte, forderte Virchow umfassende hygienische Maßnahmen wie etwa eine Ausschwemmkanalisation und zentrale Trinkwasserversorgung der Städte oder die Trichinenschau des Fleisches.

Interesse auch für andere Wissenschaften

Der suchende Geist Rudolf Virchow beschränkte sich nicht nur auf das Gebiet der Medizin. Er zeigte größtes Interesse für Gebiete wie Ur- und Frühgeschichte, Archäologie, Völkerkunde (Ethnologie) und Anthropologie. Er gründete entsprechende Forschungsgesellschaften. Auch war er mit Heinrich Schliemann befreundet, den er bei seinen Ausgrabungen in Kleinasien besuchte. Virchow betrieb auch Höhlenforschung und unterstützte die Gründung mehrerer Berliner Museen.

Virchow beschrieb und klassifizierte viele Abweichungen von der normalen menschlichen Anatomie und legte große Sammlungen von Skeletten, Skelettteilen und krankhaft veränderten menschlichen Organen an. Diese pathologisch-anatomische Sammlung ist in Virchows ehemaligen pathologischen Institut der Berliner Charité noch zu besichtigen.


Virchow in seiner Skelettsammlung

Im Rahmen seiner völkerkundlichen Forschungen hat Virchow Untersuchungen an Ureinwohnern anderer Erdteile vorgenommen, u.a. auch deren Skelette, speziell Schädel gesammelt und klassifiziert. Später haben einzelne Kritiker ihn des Rassismus bezichtigt. Als Virchow das Fazit aus einer groß angelegten Reihenuntersuchung von Schulkindern (eingeschlossen 70 000 jüdische) zog, äußerte er, dass man in Europa überhaupt keine reinen Rassen unterscheiden könne. Die sogenannten Rassentheoretiker der Nationalsozialisten vermieden es deshalb, Virchow genauer zu zitieren.

Als Louis Pasteur und Robert Koch nachgewiesen hatten, dass Krankheiten auch durch Bakterien hervorgerufen werden, zögerte Virchow lange, dies anzuerkennen. Er hatte auch bei der wissenschaftlichen Auswertung der 1856 im Neandertal gefundenen prähistorischen Schädeldecke seine eigenen (irrigen) Deutungen: er hielt die Formabweichungen an dem gefundenen Schädelteil des Urmenschen für neuere krankhafte Veränderungen bei einem modernen Menschen.

Der Politiker

Rudolf Virchow war Demokrat. Das hatte er bereits 1848 gezeigt, als er sich eindeutig auf die Seite der Freiheitskämpfer stellte. Später forderte er eine frei zugängliche Gesundheitsversorgung für alle, besonders für die ärmeren Schichten, sorgte in Berlin gemeinsam mit dem Stadtrat A.Margraff für eine wirksame Kanalisation. Er forderte den Neubau von Krankenhäuser in den verschiedenen Stadtteilen des schnell wachsenden Berlin und eine vom Staat überwachte Ausbildung der Krankenpflegeberufe.

Virchow war Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Berlin von 1859 bis zu seinem Tod im Jahr 1902. 1861 war er beteiligt an der Gründung der Deutschen Fortschrittspartei und seit 1862 Mitglied im Preußischen Abgeordnetenhaus. Er forderte eine Einschränkung der Ausgaben für militärische Rüstung und lieferte sich erbitterte Rededuelle mit Otto von Bismarck. Durch Virchows Angriffe in einer Rede fühlte sich Bismarck beleidigt und forderte ihn 1865 zum Duell, das Virchow ablehnte mit der Bemerkung, ein Zweikampf sei keine zeitgemäße Art der Diskussion.

Von 1880 bis 1893 war Virchow Mitglied des Reichtages in der Fraktion der Deutschen Freisinnigen Partei. Ein Anliegen war ihm eine ausreichende medizinische Versorgung der Bevölkerung. Er war kein Freund der damaligen Kolonialpolitik, auch setzte er sich gegen aufkommende antisemitische Tendenzen ein.

Die Todeskrankheit des Kaisers der 99 Tage

Nach dem Tod von Kaiser Wilhelm I im Jahr 1888 wurde dessen Sohn König von Preußen und gleichzeitig als Friedrich III der Kaiser des Deutschen Reiches.

Der beliebte Kronprinz, der starker Raucher war, litt seit Januar 1887 an hartnäckiger Heiserkeit. Der Leibarzt Dr. Wegener zog als Kehlkopfspezialisten Prof. Carl Gerhardt hinzu, der einen Knoten am linken Stimmband des Kronprinzen entdeckte. Nachdem er den Knoten mit Hilfe einer feinen glühenden Drahtschlinge entfernt hatte, wuchs der Stimmbandknoten bald wieder nach. Wie nun Gerhardt diagnostizierten auch der bekannte Chirurg Ernst von Bergmann und der Kehlkopfspezialist Adelbert Tobold Stimmbandkrebs und rieten zur Operation. Der Eingriff wurde nicht durchgeführt – nicht nur weil zuletzt Otto von Bismarck Einwände vorbrachte. Als weiterer Spezialist wurde der englische Laryngologe Morell Mackenzie hinzugezogen. Mackenzie lehnte die Diagnose Krebs ab und entnahm aus dem Kehlkopf eine Gewebeprobe, die an Virchow zur mikroskopisch-histologischen Untersuchung weitergereicht wurde. Virchow, der gewiss zu seiner Zeit der beste Pathohistologe war, konnte in dem übersandten Gewebsmaterial kein Krebsgewebe finden.

Am 12.Juni 1887 reisten der Kronprinz und seine Gattin (eine Tochter der Königin Victoria) zur Feier des Thronjubiläums der Königin nach England. Die Behandlung des Kehlkopfleidens wurde dort durch Mackenzie fortgeführt. Die Beschwerden verschlimmerten sich jedoch.
Kronprinz Friedrich erhoffte eine Besserung im milden Klima der Riviera und reiste – auch auf den Rat von Mackenzie, der beharrlich eine Krebserkrankung negierte – im September 1887 nach San Remo. Die erwartete Besserung trat jedoch nicht ein. Andere hinzu gezogene Spezialisten diagnostizierten, als die Beschwerden weiter zunahmen, ein fortgeschrittenes Stimmbandkarzinom. Die vollständige operative Entfernung des Kehlkopfes, die man vorschlug, lehnte der Patient ab. Wegen lebensbedrohender Atemnot mußte Dr. Bramann, ein Mitarbeiter von Prof von Bergmann, am 9. Februar 1888 in San Remo einen lebensrettenden Luftröhrenschnitt vornehmen.
Am 9.März starb Kaiser Wilhelm I und sein Sohn wurde Kaiser des Deutschen Reiches. Der todkranke neue Kaiser Friedrich III kehrte am 11.März nach Berlin zurück. Das fortschreitende Krebsleiden machte die 99 Tage seiner Regentschaft zu einem Martyrium. Friedrich III konnte nicht mehr sprechen und sich nur schriftlich äußern. Wegen einer aufgetretenen Fistel musste er zuletzt künstlich über eine Nahrungssonde ernährt werden. Der Tod erlöste ihn am 15.Juni 1888 von seinen Leiden.

Mackenzie hatte wahrscheinlich bei der Probeentnahme aus dem schlecht einsehbaren und mit dem damaligen Instrumentarium kaum zugänglichen Kehlkopf den Krebstumor des linken Stimmbandes verfehlt und tumorfreies Nachbargewebe erfasst. Deshalb konnte Virchow bei der mikroskopischen Untersuchung freilich kein Krebsgewebe finden.

Der berühmte Pathologe Rudolf Virchow war bis in das fortgeschrittene Alter tätig. Auf dem Weg zu einem Vortrag stürzte er in Berlin aus einer Straßenbahn und brach sich den Oberschenkelhals. Er starb am 5.September 1902 - acht Monaten nach dem Unfall - an Komplikationen seiner Immobilisation. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof St. Matthäus in Berlin-Schöneberg.

Literatur:

M.Freund: Das Drama der 99 Tage. Krankheit u. Tod Friedrichs III. Kiepenheuer u.Witsch 1966

Chr.Andree: Rudolf Virchow. Leben und Ethos eines großen Arztes, Langen-Müller, 2002.

C.Goschler: Rudolf Virchow, Mediziner, Anthropologe, Politiker. Böhlau-Verlag Köln, 2002.

G.Jaeckel: Die Charité. Ullstein-Verlag, 2006.

E.Meyer: Rudolf Virchow, Limes-Verlag Wiesbaden 1956

A.Tobold: Lehrbuch der Laryngoskopie. Hirschwald-Verl. Berlin, 1869.

M.Vasold: Rudolf Virchow - der große Arzt und Politiker. DVA, Stuttgart 1988.

Dr.med. Walter Alt

GEMEINNÜTZIGE BAUGENOSSENSCHAFT SPEYER eG

GBS

67346 Speyer, Burgstraße 40
Telefon (0 62 32) 60 13 - 0
Telefax (0 62 32) 60 13 - 13
E-Mail: info@gbs-speyer.de
Internet: www.gbs-speyer.de

gegründet 1919

■ Vermietung ■ Eigentümerverwaltung ■ Neubautätigkeit

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG
– mit eigener technischer Abteilung –
übernimmt weitere WEG-Hausverwaltungen
ab 20 Wohneinheiten in Speyer.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:
Herrn Stefan Hölldorfer, Telefon: 06232/6013-24.

Hermann Hesse : Was wäre das Leben ohne Musik?

Wir begegnen Hermann Hesse - auch 55 Jahre nach seinem Tod - als begnadeten Schriftsteller und begabten Maler. Aber als Liebhaber der Musik ? Hermann Hesse hat Zeit seines Lebens in und mit der Natur gelebt, dem Zwitschern der Vögel, Blubbern des Wassers, Säuseln des Windes und Rauschen der Blätter Tag für Tag die Melodien entnommen. Schon als Schüler spielte er mit Begeisterung die Geige und verkehrte mit Freunden der Musik. Später besuchte er öfters von seinem Domizil am Bodensee aus Konzerte in Zürich und Basel, wo er den Zugang zu den wichtigsten musikalischen Wegbegleitern der Jahrhundertwende in der Schweiz am Anfang des 20. Jahrhunderts, wie Othmar Schoeck, Fritz Braun und Volkmar Andreae, gefunden hat. Daraus entwickelte sich die lebenslangen Freundschaften zwischen dem wortgewandten Schriftsteller und den virtuosen Schweizern. Persönliche Verbundenheit, Begegnungen bei Konzerten, gegenseitige Besuche und Briefwechsel sowie gemeinsame Reisen nach Italien und die große gegenseitige Schätzung für die Werke des jeweils anderen verfestigten die Verbundenheit zwischen den Mitglieder des Musikkreises.

In diesem Jahr wird an den 140. Geburtstag von Hermann Hesse gedacht wie mit vielen Ausstellungen im Tessin und an anderen Orten, wo man neben Vertonungen von Hesse-Gedichten auch gegenseitige Widmungen, Ankündigungen der Konzerte und Abbildungen, die uns in die Welt der klassischen Musik in der Schweiz in der Zeit zwischen 1910 und 1930 nachzeichnet und wo der Besucher diese betrachten, nachhören oder nachlesen kann.

Schoeck, Braun und Andreae waren Schweizer Komponisten, Dirigenten sowie Chorleiter und über Jahrzehnte hinweg bis Ende der 50er Jahre des vergangenen 20. Jahrhunderts überaus bekannte und prominente Persönlichkeiten der mitteleuropäischen Musikszene. Zu Gedanken an die tiefe Freundschaft zwischen Hesse und den drei Schweizer Musikern und Komponisten wurde in Lugano ein Konzert mit dem Sinfonieorchester der Musikhochschule der italienischer Schweiz unter der Leitung des Enkels von Volkmar Andreae, Marc Andreae gegeben. Weiterhin waren am Programm der Festtage ein besonderes Klangerlebnis "Der Jahrhundertgeiger Fritz Kreisler im Spiegel seines Zeitgenossen Hermann Hesse" und ein Vortrag über die Wichtigkeit der Musik in Hesses Meisterwerk "Das Glasperlenspiel".

Zum Abschluss die Worte zu Musik von Hermann Hesse "Das ist ja das Geheimnis der Musik , dass sie nur die Seele fordert, die aber ganz. Sie fordert nicht Intelligenz und Bildung, sie stellt über alle Wissenschaften und Sprachen hinweg in Vieldeutungen, aber im letzten Sinne immer selbstverständlichen Gestaltungen stets nur die Seele des Menschen dar". Was gäbe es da noch zu ergänzen ?

Quellen :

- Tessiner Zeitung vom11.08.2017
- Programm: Ausstellung, Lesungen und Konzerte zum 140. Geburtstag von Hermann Hesse

Dr. Helmuth Wantur

Die Geschichte einer schwierigen Freundschaft

„Manchmal hatte ich den Eindruck, dass der Boden unter meinen Füßen – die einzige Oberfläche, auf die man bauen konnte – bebte."
So der letzte Satz des dritten Teils der Roman-Tetralogie von Elena Ferrante, der den Wunsch hervorruft, sofort den vierten und letzten Band in Händen zu halten. Er kommt aber erst im Frühjahr 2018.
Diese Neapolitanische Saga, wie es etwas reißerisch heißt, macht seit ihrem Erscheinen unter der Leserschaft und bei den Literaturkritikern Furore. Und das zu Recht.
Erzählt wird die Lebensgeschichte zweier Freundinnen, beginnend während der Nachkriegszeit in einem Vorstadtviertel von Neapel. Nahezu archaische Verhältnisse, von Männergewalt und der Camorra geprägt, knebeln die Menschen, vor allem die Mädchen und Frauen. Lila, die eigentlich Rebellische und Geniale, begibt sich im Alter von sechzehn Jahren unter das Ehejoch, Elena, die Ich-Erzählerin, befreit sich durch Schule und Studium mit gnadenlosem Fleiß und Anpassungsbereitschaft bis zur Selbstverleugnung nur scheinbar. Sie steigt auf in ein neues Milieu, in dem sie sich minderwertig und nicht heimisch fühlt.
So driften ihre Lebenswege immer weiter auseinander, bis die beiden Frauen, jede für sich, in einer extremen Situation landen: Lila schließt nach einer erbärmlichen, entbehrungsreichen Lebensphase den Pakt mit dem Teufel in Gestalt der Camorra und Elena erliegt der Macht einer immer wieder verdrängten Liebe. Die Binnenlogik der bisher erschienenen Romane verheißt nichts Gutes. Man kann trotzdem gespannt sein.
Es bleibt hoch verwunderlich, dass Elena Ferrante (ein Pseudonym) und ihre Romane erst mit großer Verspätung in Deutschland angekommen sind. Wäre es gar nicht geschehen, hätten wir viel verpasst: ein Panorama der Nachkriegsjahrzehnte in Italien aus weiblicher Sicht, das womöglich so manchen Italiensüchtigen schockiert, schonungslos, erhellend, unterhaltsam, spannend und – nicht zuletzt – von wirklichem Kunstgenuss.

Lesetipp
Elena Ferrante: Meine geniale Freundin, Suhrkamp-Verlag
Elena Ferrante: Die Geschichte eines neuen Namens, Suhrkamp-Verlag
Elena Ferrante: Die Geschichte der getrennten Wege, Suhrkamp-Verlag

Ursula Franz-Schneider, im Vorstand des Fördervereins des Seniorenbüros

Ikarien

„Durch die leeren Fenster der stehen gebliebenen Fassaden war der Nachthimmel mit seinem Mond zu sehen, und hin und wieder war in den Ruinen ein Feuer zu erkennen. Dort saßen Menschen und wärmten sich. So muss es am Anfang der Zeiten ausgesehen haben, als das Feuer noch gehütet wurde."
Mit diesen versöhnlich anmutenden Sätzen endet der neuste Roman von Uwe Timm, „Ikarien", der ihn 40 Jahre lang unterschwellig beschäftigt hat.
Die Menschen am Feuer haben den Zweiten Weltkrieg überlebt. Es ist das Jahr 1945 in München, die sog. Stunde Null.
Dieser Roman kommt zur rechten Zeit und widerspricht all jenen, die meinen, endlich müsse Schluss sein mit der kritischen Nabelschau der Deutschen. Uwe Timm verschafft uns neue Einblicke in eine bekannte Thematik, die Eugenik, zugespitzt zur Erb- und Rassenhygiene im Nationalsozialismus. All das ist und wäre Stoff für Sachbücher, Timm aber macht daraus eine spannende, sehr kenntnisreiche und gleichzeitig berührende Geschichte.
Im Vordergrund steht der junge amerikanische Offizier Michael Hansen mit deutschen Wurzeln, der sich im Auftrag seines Geheimdienstes auf die Spur des bekannten Eugenikers, Alfred Ploetz, begeben soll. Dabei lernt er den Dissidenten Wagner kennen, den früheren Freund und Weggefährten von Ploetz. Wagner wird der Sympathieträger des Romans. Dieser inzwischen 81-jährige Mann, der, wie er sagt, den „ schweren Urlaub" in Dachau und die Nazi-Diktatur im Keller eines Antiquariats überlebt hat, führt Hansen und damit uns die schillernde Persönlichkeit von Ploetz vor Augen, der wirklich gelebt hat im Gegensatz zur erfundenen Figur Wagner. Der Lebensweg der beiden beginnt mit dem gemeinsamen Ziel einer hoch entwickelten klassenlosen und damit friedlichen und gerechten Gesellschaft. In den USA gibt es nach diesen Vorstellungen und denen des Frühsozialisten Cabet das utopische Projekt Ikarien in Form entsprechender Kommunen, welche die beiden Freunde Ende des 19. Jahrhunderts zu Studienzwecken besuchen. Desillusioniert müssen sie erkennen, dass die Realität nicht den hohen Erwartungen entspricht. Sie ziehen nun aus dieser Ernüchterung unterschiedliche Schlüsse. Ploetz wendet sich fortan dem Ziel der Veredelung des Menschen, dem Thema der Züchtung und der Auslese zu und experimentiert mit Tausenden von Versuchstieren, um die wissenschaftliche Grundla

ge für diejenigen zu schaffen, die später in den Todesfabriken als Ärzte agieren. Es ist, wie Wagner sagt, der Pakt mit dem Teufel. Wagner hingegen bescheidet sich in seiner Arbeit mit sozialistisch gefärbten und aufklärenden Vorträgen und Aufsätzen, bis er in „Schutzhaft“ genommen wird, wie bereits am Anfang erwähnt.

Ploetz stirbt 1940, und Wagner, der sich vollkommen abgenabelt hat, bedauert aus tiefstem Herzen, dass sein früherer Freund und Meister die innere und äußere Zerstörung des „Tausendjährigen Reichs“ nicht mehr erlebt hat.

Und der junge Hansen? Er entspricht nicht unbedingt dem Klischee des amerikanischen Soldaten, der deutsche Kinder mit Kaugummi beglückt. Er ist intellektuell, feinsinnig, offen, lernbereit, den Frauen zugetan – trotz anfänglichen „Fraternisierungsverbots“. Ihn beeindruckt eine Haltung, die Wagner bei einem Arzt beobachtet hat: „Demut vor dem Leben. Vor der Existenz jedes Einzelnen. Vor der Einmaligkeit.“

Gleichzeitig ein Appell an die Verantwortung von Wissenschaft – auch heute, gerade heute.

Lesetipp

Uwe Timm: Ikarien, Verlag Kiepenheuer & Witsch, 2017

Ursula Franz-Schneider, im Vorstand des Fördervereins des Seniorenbüros

gewo WOHNEN GMBH

gewo LEBEN gGMBH

Landauer Straße 58, 67346 Speyer, Tel. 06232-91990, Fax 06232-919921

Die Speyerer Bischofsjahre Kardinal Faulhabers

Schriftenreihe des Bistumsarchivs: Predigten und Ansprachen im Ersten Weltkrieg

Kardinal Michael von Faulhaber (1869-1952) zählt unbestritten zu den bedeutendsten Bischofspersönlichkeiten der deutschen Kirche im 20. Jahrhundert. In Erinnerung ist er vor allem durch seine Amtszeit als Kardinal und Erzbischof von München und Freising. Dagegen ist vielfach in Vergessenheit geraten, dass er von 1911 bis 1917 als Bischof von Speyer amtierte. An diese Jahre erinnert eine jetzt erschienene Publikation des Bistumsarchivs Speyer.

Herausgeber Dominik Schindler, Verfasser einer Doktorarbeit über Faulhaber als Speyerer Bischof, hat Dokumente zusammengestellt, die bislang nur schwer zugänglich und selbst Experten kaum bekannt waren. In einem ersten Teil geht es um die Friedensjahre, in denen der gefeierte Katholikentagsredner Faulhaber weit über die Grenzen der Diözese Speyer hinaus bekannt wurde.

So sprach der Bischof vor Lehrern in Kaiserslautern, besuchte im Rahmen einer Firmreise Pirmasens und referierte über den „Optimismus" bei einem Treffen katholischer Studentenvereine in Landstuhl.

Der Schwerpunkt der Publikation liegt auf der Zeit des Ersten Weltkrieges. Bereits am 9. August 1914, wenige Tage nach der allgemeinen Mobilmachung, predigte Faulhaber im Dom beim Ausmarsch der Speyerer Garnison. Insbesondere in der kirchlichen Fastenzeit 1915 und 1916 folgten zahlreiche weitere Predigten. In seinen Ansprachen nahm der Bischof, der auch als stellvertretender Feldpropst der bayerischen Armee wirkte, laut Schindler durchaus einfühlsam die Nöte der Bevölkerung wahr und thematisierte die „Trauer um gefallene Soldaten und den Zweifel an der Sinnhaftigkeit des blutigen Geschehens".

„Die Texte stellen einen bislang ungeborgenen Schatz der theologischen Interpretation des Krieges dar", so der Kirchenhistoriker, der derzeit als Kaplan in Kaiserslautern wirkt. Sie beleuchten zudem das katechetisch-pastorale Engagement des Bischofs, der bislang in der Forschung vor allem unter politischen Gesichtspunkten behandelt wurden. In einem Geleitwort verweist Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann darauf, dass sich der Wechsel Faulhabers von Speyer nach München 2017 zum 100. Mal jährte. Faulhaber selbst habe in seiner Autobiographie vom Umsteigen „von einem Auswandererschiff zu einem modernen Riesendampfer" gesprochen. Durch die präsentierten Quellentexte werde Geschichte lebendig – dies gelte insbesondere für die Zeit des Ersten Weltkriegs. „Für unser Bistum sind die Kriegspredigten, die nun erstmals erschlossen werden, ein wichtiges Zeugnis, das dabei helfen kann, Geschichte aufzuarbeiten."

Dr. Thomas Fandel

Kirchenbücher der Evangelischen Kirche der Pfalz jetzt online!

Rund 3600 Kirchenbücher der Evangelischen Kirche der Pfalz sind nun online im Internetportal www.archion.de recherchierbar. Zusammen mit den Kirchenbüchern, die im Landesarchiv Speyer aufbewahrt werden, ist das Gebiet der Pfälzischen Landeskirche damit nahezu abgedeckt. Das Zentralarchiv bemüht sich außerdem, von den politischen Gemeinden die Genehmigung zu erhalten, die in Stadtarchiven, Standesämtern oder Bürgermeisterämtern liegenden Kirchenbücher in Archion einzustellen.

Titelblatt des Kirchenbuches Mauchenheim, 1800

Zum Ende eines jeden Kalenderjahres werden die nicht mehr unter die Schutzfrist fallenden Kirchenbücher in Archion eingestellt und zur Benutzung freigegeben.

Wer Familienforschung im Bereich Speyer machen möchte und sich für die Kirchenbücher aus Speyer interessiert, kann sich im Kirchenbuchportal registrieren (www.archion.de). Alle Kirchenbücher, die im Stadtarchiv Speyer aufbewahrt werden, sind dort demnächst auch eingestellt. Außerdem können diese Kirchenbücher unter
http://www.speyer.de/sv_speyer/de/Bildung/Abteilung%20Kulturelles%20Erbe%20-%20Stadtarchiv/Digitale%20Pr%C3%A4sentationen/Kirchenb%C3%BCcher%20(Bestand%20141-1)/
eingesehen werden.

Selbstverständlich sind Besucherinnen und Besucher, die ihre Vorfahren suchen, nach wie vor in beiden Archiven willkommen. Die Kontaktadressen finden Sie unten.

Abteilung Kulturelles Erbe - Stadtarchiv Speyer, Johannesstraße 22a
Öffnungszeiten:
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
9.00 – 12.00; 13.00 – 16.00 Uhr
Tel.: 06232 14 2265
www.stadtarchiv-speyer.de

Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz, Speyer, Domplatz 6
Öffnungszeiten:
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8.00 – 16.00 Uhr
Tel.: 06232 – 667 180
www.zentralarchiv-speyer.de

Christine Lauer

Kunst erleben

Kunst soll jedem zugänglich sein. Nicht jeder hat jedoch in früheren Jahren den Zugang erhalten. Für neue Erfahrungen ist es nie zu spät. In Speyer gibt es zahlreiche Ausstellungen, Künstler, die ihre Ateliers öffnen und Einblick in ihre Schaffenswelt geben. Die ehrenamtliche Mitarbeiterin des Seniorenbüros Karen Plewa organisiert Besuche, um den Zugang zu Gedanken der Künstler und Hintergründe zur Entstehungsgeschichte eines Kunstwerkes zu öffnen.
So konnten auch in der privaten Sammlung von Aborigine-Kunst von Elisabeth Bähr und Linzay Frost eine ganz neue Welt entdeckt werden.

Eubena (Yupinya) Nampitjin, Nahe der Canning Stock Route, 1998, Acryl auf Leinwand, 90 x 60 cm

Churchill Cann (Yoonany), Land der Texas Downs Farm, 1999, Erdpigmente auf Leinwand, 100 x 140 cm

Karen Plewa wird auch 2018 wieder Ausstellungsbesuche organisieren.

Programm 2018
Die **Speyerer Künstlerin Kathrin Kirsch** stellt zwischen dem 21. Januar und dem 18. Februar 2018 im Kulturhof Flachsgasse aus. Der genaue Termin für den Ausstellungsbesuch wird noch bekannt gegeben.

Atelierbesuch bei dem
Künstler Reinhard Zink
Donnerstag, 1. März 2018, 15 Uhr im Nachtigallenweg 102

Alle Termine werden über die Lokalpresse veröffentlicht und können im Seniorenbüro, Tel. 06232-142661 nachgefragt werden.

Redaktion

Nur zwei Minuten

Ich mochte Waltraud nicht besonders.
Ich fand sie irgendwie schwierig und ein bisschen zickig. Aber sie gehörte eben dazu bei unseren Treffen im Seniorenkreis.

Auch an diesem Tag saß sie mit uns in der Runde in einem Restaurant.
Mein Blick fiel auf die Gäste am Nachbartisch, ein Paar in mittlerem Alter mit einem behinderten Jungen – offensichtlich Eltern und Sohn. Waltraud konnte die Drei nicht sehen; sie saßen hinter ihrem Rücken.
Einem plötzlichen Impuls folgend stand der hoch gewachsene, schwerfällige Junge auf, trat von hinten dicht an Waltraud heran und umfasste sie.
Sie zuckte zusammen, drehte sich um. Erschrocken, abgestoßen für eine Sekunde? Ganz natürlich, wenn ein Fremder übergriffig wird, zumindest so lange bis Verständnis das Unbehagen ablöst.
Eine normale Reaktion.

Doch diese Sekunde brauchte Waltraud nicht. Die tapsige Berührung, der offenstehende Mund, aus dem verwaschene, unverständliche Laute kamen, schockten sie nicht. Den vertrauensvollen Blick aus freundlichen Augen des Jungen erwiderte sie übergangslos und ohne Zögern mit einem warmen Lächeln und einem Halten und Streicheln der fahrig suchenden Hände.

Nur zwei Minuten dauerte diese Szene, dann kam die Familie herüber und nahm ihr Kind, das groß war aber nie erwachsen sein würde, mit sich fort. Die Eltern schenkten Waltraud einen dankbaren Blick.

Beim nächsten Mal setze ich mich neben Waltraud.
Ich mag sie jetzt lieber.

Helga F. Weisse

Das Superhotel

„Sollen wir uns ärgern oder drüber lachen?“
Das fragten wir uns nach dem Einchecken im supermodernen Designer-Hotel. Es fing damit an, dass sich der Lift keinen Zentimeter bewegte, obwohl wir mit der Code-Karte, dem Sesam-öffne-dich für alle sicherheitsrelevanten Hotelbereiche, genau nach Anweisung verfuhren: Chip einführen, PIN-Nummer drücken, grünes Licht abwarten, Chip herausnehmen. Sehr höflich doch nicht ohne ein kleines spöttisches Lächeln (ach ja, die Senioren) wurde uns geholfen.
In unserer Etage angekommen tappten wir durch dunkellila beleuchtete Flure mit anthrazitfarbenen Ziffern auf schwarz lackierten Türen.
„Vielleicht sehr edel“ bemerkte mein Begleiter, „aber wenn Du deprimiert bist, gibt Dir diese düstere Atmosphäre den Rest.“
Vor der Apartment-Tür dann: Chip einführen, PIN-Nummer... - na, Sie kennen das ja vom Lift.
Wir hatten Glück, es war noch hell. So hatten wir bis zum Einbruch der Dunkelheit Zeit, uns mit der Tastatur zu beschäftigen, von der aus nicht nur die Lichtspots mit sechzehn Variationsmöglichkeiten sondern auch die aromatisierte Klima-Anlage gesteuert, die Gardine bewegt und die Glasscheibe zum Bad wahlweise auf milchig oder auf durchsichtig geschaltet werden konnte.
Die Sonnenjalousie am Fenster musste

nicht geregelt werden; leise surrend sortierte sie ihre Lamellen ganz alleine nach Lichteinfall und Sonnenstand. Nichts anderes hätten wir hier auch erwartet.
Die letzte Kontakttaste ließ schließlich einen Flachbildschirm lautlos hinter einem Paneel aus gebürstetem Stahl hervorgleiten. Einschalten konnten wir das Teil allerdings nicht und das war übel, denn die Sportschau sollte beginnen.
Was aussah wie ein Stabfeuerzeug war in Wirklichkeit ein Telefon, mit dem man nach einigen Fehlgriffen tatsächlich die Rezeption erreichen konnte.
Mein Begleiter schilderte unser Problem und ich sah vor meinem geistigen Auge, wie der Angestellte an der Rezeption entnervt mit den Augen rollte. Sicher hatte der Designer bei der Ausgestaltung dieses Hotels smarte junge Manager-Typen im Sinn gehabt und nicht Gäste im Alter von Siebzig-plus!
Inzwischen hatte ich den Fernseher dann doch zum Laufen gebracht und den richtigen Sender gefunden und von da an wurde die Atmosphäre etwas entspannter.
Später gingen wir auf die Suche nach einem Waschbecken. Im Bad allerdings: Fehlanzeige. „Könnte es diese futuristische Hohlplastik, ähnlich einer Salatschleuder, da in der Garderobe sein?“ Bingo! Doch Bewegungsmelder oder Touch-it, das war hier schon wieder Technik von gestern. Händeklatschen – ein Geräuschsensor – brachte das Wasser zum Laufen. Wir gratulierten uns.

Ich weiß nicht warum, aber ich musste beim Einschlafen wehmütig an diese Pension denken mit den knarrenden Stufen, der geblümten Bettwäsche und dem an die Holzwand genagelten herzförmigen Nähkisschen aus grünem Samt.

Helga F. Weisse

Konzert am Nachmittag

Programm erstes Halbjahr 2018

Montag, 22. Januar 2018
"Klangraum zwischen Saiten und Klappen".
Jelena Sophia Engelhardt, Harfe
Aleksandra Pechytiak, Flöte

Donnerstag, 15. Februar 2018
"Die goldene 20er".
Ekaterina Kardakova, Klavier und Gesang
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

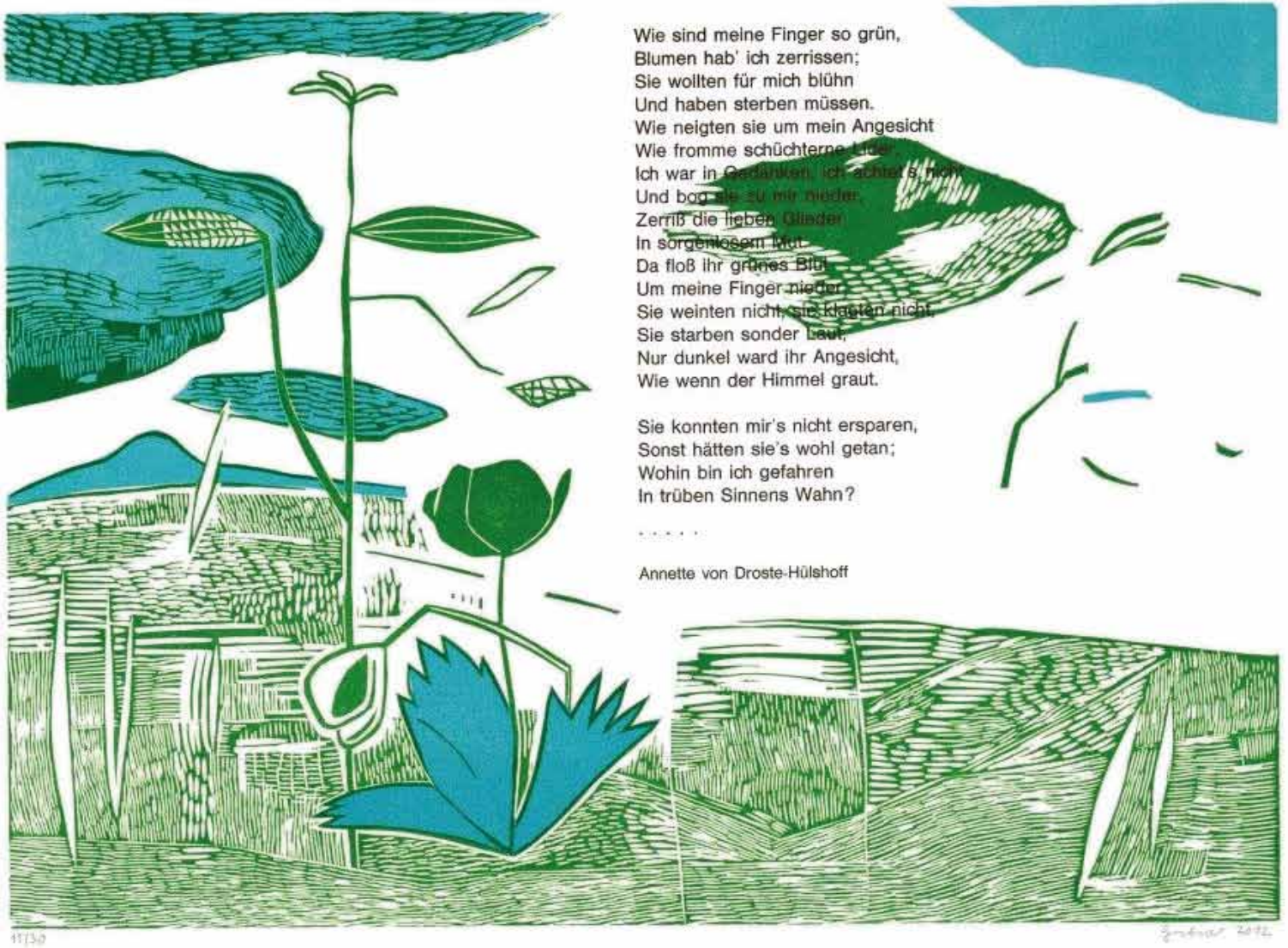
Donnerstag, 15. März 2018
Junge Emotionen
Leena-Camille Dörr-Harim, Geige
Zhana Minasyan, Klavier
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Montag, 16. April 2018
Wo Musik erklingt, da lass Dich nieder
Daniela Yurrita (Sopran) und
Xueqi Dong, Klavier
Historischer Ratssaal, 15 Uhr
Ein Konzert für alle die Musik lieben und zu dem Menschen mit Demenz herzlich willkommen sind.

Montag, 4. Juni 2018
Frauenliebe - und leben
Hiltrud Kuhlmann, Sopran
Christine Rahn, Klavier
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Organisation der Konzerte:
Seniorenbüro der Stadt Speyer
Weitere Informationen:
Ansprechpartnerin: Ria Krampitz
Seniorenbüro, Maulbronner Hof 1A,
67346 Speyer, Tel. 06232/14-2661
Ria.Krampitz@stadt-speyer.de

Der Eintritt ist frei.



Blumentod

Wie sind meine Finger so grün,
Blumen hab' ich zerrissen;
Sie wollten für mich blühn
Und haben sterben müssen.
Wie neigten sie um mein Angesicht
Wie fromme schüchterne Kinder
Ich war in Gedanken, ich achtet's nicht,
Und bog sie zu mir nieder.
Zerriß die lieben Glieder
In sorgenlosem Mut,
Da floß ihr grünes Blut
Um meine Finger nieder.
Sie weinten nicht, sie klagten nicht,
Sie starben sonder Laut,
Nur dunkel ward ihr Angesicht,
Wie wenn der Himmel graut.

Sie konnten mir's nicht ersparen,
Sonst hätten sie's wohl getan;
Wohin bin ich gefahren
In trüben Sinnens Wahn?

. . . . .

Annette von Droste-Hülshoff

Speyerer Storchenkrieg

Nicht in die wechselvolle Geschichte der Domstadt am Rhein eingegangen ist "Der Storchenkrieg von Speier". So betitelte 1912 die in Magdeburg erscheinende "Volksstimme" die von der "Frankfurter Zeitung" übernommene Schilderung einer Episode von 1789, die auf dem Dach der heute 282-jährigen Sonnenapotheke in der ab 1816 Maximilianstraße genannten Hauptstraße begonnen hatte.
Auf dem Apothekendach nistete ein Storchenpaar - sehr zur Freude des Apothekers Ludwig Wilhelm Garisch, nicht jedoch zu der eines benachbarten Schneidermeisters. Der schimpfte wegen des von den Vögeln verursachten Ungeziefers und stieß in einer nächtlichen Aktion das Storchennest vom Dach der anderen Haus hälfte (zum besseren Verständnis: Durch das Anwesen der Sonnenapotheke lief nach Auskunft des heutigen Besitzers Dr. Wolfgang Eiberger eine Trennmauer).
Daraufhin verklagte der Sonnenapotheker Garisch den Schneider, der jedoch vor Gericht Recht bekam. Was wiederum einige Anwohner verdross. Sie brachten, laut Zeitungsbericht "vor der Obrigkeit vor, das Storchennest möge in ihrer Straße bleiben".
Als die "Obrigkeit" unnachsichtig blieb, handelte ein neben dem Schneidermeister wohnender Weißgerber. Und sorgte auf seinem Haus für eine Nistmöglichkeit, die die Störche alsbald annahmen. Das ärgerte den Schneidermeister sehr. Er hieß seine Gesellen, in ihrer Schlafstube

im Speicher viel Lärm zu machen. Was sie offenbar so ausgiebig taten, dass die Vögel davonflogen. Das wiederum veranlasste andere Nachbarn zu einem Spottgedicht über die Schneidergesellen, worauf diese das verlassene Nest auf die Straße beförderten.

Die Folge: Es gab eine Straßenschlägerei, in die Soldaten eingriffen und in deren Verlauf einige Beteiligten in den auf der Hauptstraße fließenden Speyerbach stürzten und eine Obsthändlerin einen Arm verlor. Jetzt griff der Stadtmagistrat ein. Und ließ anderntags öffentlich verkünden, auf dem Apothekerhaus werde wieder ein Storchennest angelegt, für dessen Erhalt "dem Hausbesitzer und seinen Erben auf undenkliche Zeit das Recht zusteht".
Die "undenkliche Zeit" ist längst vorbei, die heutige Sonnenapotheke ist storchennestfrei.

Wolfgang Kauer

KRANKENGYMNASTIK MASSAGE
LYMPHDRAINAGE
Wir machen gerne auch
HAUSBESUCHE
Schustergasse 6, am Königsplatz
Telefon: 06232 - 290303
MÜLLER·FREY
Physiotherapie am Königsplatz

Das Speyerer Stadtarchiv

Aufgaben
Im Unterschied zu Bibliotheken und Museen, die ihre Bestände durch Sammeln planmäßig erweitern, wachsen Archive kontinuierlich, vor allem durch amtliches Schriftgut, das die verschiedenen Behörden und städtischen Ämter abliefern.
Das Stadtarchiv Speyer „bildet“ im Rahmen des Kulturellen Erbes der Stadt Speyer die städtische Überlieferung für die Zukunft, besonders für zukünftige Forschungen, aber auch für rechtliche Fragestellungen und Nachweise. Es trägt damit zur Rechtssicherung bei und erfüllt durch die Führung eines „Zwischenarchivs" wichtige Aufgaben für die Stadtverwaltung.

Veranstaltungshinweis

Mittwochabend im Stadtarchiv

17. Februar 2018
Stadtarchiv Speyer (Johannesstrasse 22 a)
18.30 Uhr
Dr. Hans-Helmut Görtz
In perpetuae amicitiae vinculum - zum Bande immerwährender Freundschaft Einträge Speyerer Reichskammergerichtsangehöriger in Stammbücher des 16. u. 17. Jahrhunderts.

Vom Kaspischen Meer zum Schwarzen Meer

Eine Reise durch Aserbaidchan und Georgien

Aserbaidchan, das „Land des Feuers“, mit der am Kaspischen Meer gelegenen Hauptstadt Baku, war Ausgangspunkt unserer Reise zum Schwarzen Meer.
Die Altstadt von Baku kommt einem vor wie im Märchen von Tausendundeiner Nacht und lässt einen in den Orient eintauchen. Doch schon im nächsten Augenblick erinnern Wolkenkratzer und Designerläden daran, dass Baku eine moderne Großstadt ist, die dank ihrer riesigen Öl- und Gasvorkommen eine rasante Entwicklung erlebt.

Baku hat viele Sehenswürdigkeiten, alte wie neue und moderne. Alte Moscheen, wie die aus dem 15. Jahrhundert stammende Juma-Moschee, den Jungfrauenturm, als einen Zufluchtsort bei Belagerungen, mit dem darunterliegenden jahrhundertealten Basar und dem Shirvanshah Palast, dem ehemaligen Sitz der Herrscher des Landes.

Das moderne Baku ist geprägt von großartigen Villen und Palästen, die in der zaristischen Periode und dem Beginn des Ölbooms gebaut wurden. Hier steht auch noch das Haus von den Brüdern Nobel, die hier in Baku mit dem Öl ihren Reichtum gegründet haben und womit noch heute damit der Nobelpreis ausgelobt wird.
Auch ganz moderne Hochhäuser, wie der Flame-Tower, die Flammentürme, die abends wie Flammen dank tausender Led-Leuchten in den Himmel lodern, sind hier gebaut. Auch viele Events werden in ganz modernen Hallen und Ausstellungsräumen abgehalten. Auch die Formel 1 ist seit etlichen Jahren hier Gast.

Auch außerhalb Bakus gibt es viel zu sehen, bei einem Ausflug nach Gobustan, mit der Bibi-Heybat-Moschee aus dem 13. Jahrhundert. In unmittelbarer Nähe von Gobustan liegen in einem weitläufigen Areal die berühmten Felszeichnungen. Man nimmt an, dass in der Steinzeit das Meer bis hierher reichte und die Umgebung grün und fruchtbar war, denn die 6000 Felszeichnungen stellen Tiere dar, die es heute hier nicht mehr gibt. Auch viele Schiffe sind auf den Zeichnungen zu sehen. Wir fuhren weiter zum berühmten Ateshyah-Tempel aus dem 18. Jahrhundert. Aserbaidchan wird nicht ohne Grund das „Land des Feuers“ genannt, denn

dicht unter der Erdkruste gibt es gewaltige Gas- und Ölvorkommen, sehr bekannt ist der Yanar-Dag-Hügel. Er gehört noch zu den seltenen natürlichen Erdgasfeuern, aus dessen 10 Meter breitem Schlund bis zu drei Meter hohe Feuerflammen seit Urzeiten aufsteigen. Nicht zuletzt ist Aserbaidchan auch dafür bekannt,dass es hier weltweit die meisten Schlammvulkane gibt, hervorgetrieben durch unterirdische Gasvorkommen. Auf solch einem Vulkan zu stehen und zu beobachten wie sich das Gas durch den Schlamm schiebt, um an der Oberfläche in Blasen zu zerplatzen, ist ein faszinierendes Erlebnis.

Auf der Rückfahrt nach Baku bewunderten wir die 60 Hektar große, auf einem 162 Meter hohen Mast wehende Nationalflagge Aserbaidchans, die auf Grund ihrer Größe seit 2012 im Guinnessbuch der Rekorde steht.
Von Baku aus machten wir uns auf den Weg nach Sheki, wo in Shemakha die historischen Monumente des Diri-Baba-Mausoleum und der Moschee sich lohnt anzuschauen. In Sheki angekommen besuchten wir die mittelalterliche Festung Caravanserias, die mit der Altstadt von Sheki und dem Skans-Palast zu den Sehenswürdigkeiten gehört. Der Skans-Palast, einst die Sommerresidenz der Könige, ist ein wunderschönes aus dem 18. Jahr- hundert stammendes Gebäude, angeblich ohne einen einzigen Nagel komplett aus Holz gebaut.

Am nächsten Tag ging es in einer langen Fahrt zur Grenze nach Georgien.
Die Grenzstadt war Lagodekhi. Man darf sich die Grenze nicht so wie bei uns vorstellen. Man merkt doch, dass zwischen den Ländern eine gewisse Spannung besteht. Kontrollen über Kontrollen. Weite Fußwege mit Gepäck bis man endlich den Grenzfluss erreicht hat der Aserbaidchan und Georgien trennt.

Dann waren wir in Georgien, die Legende berichtet: als Gott das Land unter den Völkern verteilte, verspäteten sich die Georgier, zuerst zürnte der Herr, denn alles Land war bereits verteilt. Doch die Fröhlichkeit und der Charme der Abgesandten dieses Volkes versöhnten ihn und er schenkte den Georgiern den Flecken Erde, den er eigentlich selbst behalten wollte. Wenn man das Land kennenlernt, kann man sich vorstellen, dass es so wie es die Legende berichtet, gewesen sein könnte. Georgien bietet auf engstem Raum einen imposanten landschaftlichen Reichtum.

Das erste Ziel in Georgien war Signagi. Die Gegend ist ganz anders als in Aserbaidchan. Grüne Felder, die Gegend ist die Kornkammer Georgiens.

Die Stadt Signagi bezeichnet man als „Land des Weines“ von hier aus hat man einen wunderbaren Blick über das Alazani-Tal. Unweit von Signagi liegt das Nonnenkloster Bodbe aus dem 13. Jahrhundert, wo die heilige Nino begraben liegt. Sie war diejenige, die das Land als erste christianisiert hat.

Die Fahrt ging weiter durch fruchtbares Land bis Tbilisi, besser bekannt als Tiflis, der Hauptstadt Georgiens. Tiflis erkundet man am besten zu Fuß, denn alle bekannten Sehenswürdigkeiten liegen in einem kleineren begrenzten Gebiet. Am Platz der Freiheit vorbei, dann durch die Altstadt mit ihren vielen Kirchen und alten Häusern, viele noch aus der Zeit als Georgien noch zum Reich des Zaren gehörte, kommt man an den Fluss Mtkvari. Auf der anderen Seite des Flusses thront die imposante Metheki-Kirche, eines der Wahrzeichen von Tiflis. Mit der Seilbahn kann man auf die Festung Narikala hochfahren, von dort hat einen herrlichen Blick über die gesamte Stadt. Beim Abstieg von der Festung kommt man durch das muslimische Viertel mit Moscheen und dem Abanotubani, welches bekannt ist für seine Schwefelbäder. Tiflis allein ist eine Reise wert.

Wenn man von Tiflis aus Richtung Norden in den Hohen Kaukasus fährt kommt man erst an die Jvari-Kirche, die hoch über dem Flusstal des Mtkvari thront. Sie ist eines der vollkommendsten Beispiele frühgeorgischer Baukunst. Das Panorama von der Höhe ist einzigartig, man blickt auf die Stadt Mtskheta mit ihrer Kirche Sveti Tskhoveli. Sie ist bis heute eines der wichtigsten Gotteshäuser im Land, sowie Wallfahrtsort der Georgier. Die Stadt war in früherer Zeit die Hauptstadt Georgiens.

Entlang des „Georgien Military Highway“, in frühester Zeit ein Karawanenweg, dann ein Durchgangsweg für viele Völker, änderte sich die Bedeutung erst als Georgien unter russischen Einfluss geriet. Angesichts der strategischen Bedeutung wurde der Weg offiziell zur Heerstraße. Auf der Straße immer gen Norden in den Hohen Kaukasus hinein. Schon die Fahrt zum Zielort Stefansminda, am Fuß des Berges Kazbegi, ist ein Abenteuer. Eine Festung und ein Stausee säumen unseren Weg und die Straße zieht immer weiter in Serpentinen den Berg hinauf. Bizarre Felsformationen, tiefe Schluchten und immer wieder riesige Schafherden begleiten uns bis Stefansminda.

Stefansminda ist eine kleine Stadt auf 1800m Höhe, aber hier herrscht ein lebhaftes Treiben. Denn von hier aus ist sie zu sehen, die sehenswerte Gergeti-Dreifaltigkeitskirche. Die wenigsten Menschen wollen die vier Kilometer zu ihr hoch laufen. Deshalb ist hier ein reger Verkehr mit Geländewagen die in einer abenteuerlichen Fahrt die Besucher für einen kleinen Obolus hochfahren. Sechs Mönche leben das ganze Jahr in einer spartanischen Hütte unterhalb der Kirche. Einer der Mönche achtet immer darauf, dass sich die Touristen an dem berühmten Wallfahrtsort auch entsprechend benehmen und die Frauen ein Kopftuch tragen. Doch nicht nur die Kirche ist sehenswert, auch der Ausblick ist atemberaubend. Im Hintergrund erhebt sich

der 5034m hohe Kazbegi, durch seine Höhe ist er das ganze Jahr mit Schnee und Eis bedeckt.
Zurück auf der Georgischen Heerstraße und dann entlang der alten Seidenstraße in die Kartli-Region zur Stadt Gori. Gori ist der Geburtsort von Josef Stalin, dessen Leben im Stalin-Museum dokumentiert wird. Ein richtiger Kult wird hier getrieben. Das Geburtshaus von Stalin, der Eisenbahnwagon mit dem er immer unterwegs war – er hatte Flugangst – jede Menge Statuen, alles steht in dem Außengelände des Museums.
Von Gori aus geht es zu der über 3000 Jahre alten Höhlenstadt Uplisziche, die an der ehemaligen Route der Seidenstraße gelegen ist. Die Stadtstruktur mit mehreren Straßen, einem Theater und Palästen ist sehr gut nachvollziehbar.
Dann geht es nach Kutaissi, die zweitgrößte Stadt Georgiens am Rioni-Fluss gelegen, blickt auf eine dreitausend Jahre alte Geschichte zurück. Kutaissi ist eine Industriestadt, in der man auch noch die zerfallenden Hinterlassenschaften der Sowjetherrschaft sehen kann.

Von Kutaissi aus ging es nach Batumi an die Schwarzmeerküste. Batumi ist eine alte Stadt, fast an der türkischen Grenze gelegen, die aber von Hotelkomplexen, Appartmenthäusern, Restaurants und jeglichem Touristenrummel fast erdrückt wird. Modern aber nicht schön.

Vom Meer zurück in die Berge des Kleinen Kaukasus zum Kurort Bordshomi tief in den Wäldern gelegen. Die Stadt ist bekannt für ihre Mineralquellen. Diese Quellen waren schon in der Zarenzeit bekannt, deshalb stehen in dem Ort noch wunderbare russische Bauten aus der Zarenzeit.

Von Bordshomi aus machten wir einen Abstecher zu dem Höhlenkloster Vardzias. Der Anblick Vardzias ist ein Erlebnis, das man nicht vergisst. Gut 500 Meter ragen rechts und links des Mtkvari, der sich hier ein tiefes Bett gegraben hat, Felswände in die Höhe. Selbst mit bloßem Auge werden im zerklüfteten Westhang Öffnungen sichtbar, die sich über mehrere, durch Treppen und Galerien miteinander verbundene Etagen erstrecken. Besonders beeindruckend ist der Blick von den gegenüberliegenden Berghängen wo man das ganze Höhlenkloster überblicken kann. Das Ausmaß der Anlage läßt sich erst überschauen, wenn man ihr näher gekommen ist.

Ein Besuch des Höhlenklosters ist eines der beeindruckendsten Erlebnisse einer Reise in Georgien. Danach ging es wieder nach Tiflis, vorbei an den vielen Straßenständen an denen die Georgier ihre ganzen Erzeugnisse, wie Obst, Gemüse, Brot und Tonwaren verkaufen, auch Holz- und Flechtwaren. Das Leben spielt sich auf der Straße ab. Ab Tiflis ging es dann wieder Richtung Deutschland.

Karl-Heinz Geier

Gastfreundschaft mit alpinem Charme

Im Herzen Kärtens liegt eine Bergregion, die sich mit ihren gerundeten Kuppen von den umliegenden schroffen Hochgebirgsformen abhebt – der UNESCO Biosphärenpark Kärtner Nockberge. Wind und Wetter hatten 60 Millionen Jahre Zeit, die sanften Formen dieses uralten Gebirges zu schaffen. Ein ehrwürdiges Alter, zumindest nach menschlichen Maßstäben, hat auch der Trattlerhof in Bad Kleinkirchheim. Die Gastgebertradition des Anwesens reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück, seit 131 Jahren liegt sie in den Händen der Familie Forstnig. Jakob Forstnig, der in fünfter Generation das renommierte 4-Sterne-Hotel führt, versteht die lange Geschichte des Hauses und die liebenswerte Ursprünglichkeit seiner Heimat als besonderen Auftrag. Es ist ihm ein Anliegen, die Traditionen des Trattlerhofs zu bewahren und den Hotelbetrieb durch Projekte für Nachhaltigkeit und Umweltschutz „enkel tauglich“ zu machen.

Eine stimmige Verbindung von alpiner Gemütlichkeit und modernen Komfort prägt das Hotel. Die Zimmer und Suiten sind im moderaten Landhausstil mit natürlichen Materialien wie Lärche, Zirbe, Eiche, Leinen und Loden eingerichtet. Im Wellnessbereich mit Saunen, Dampfbad, Indoorpool und Ruhezonen setzt man auf die Zirbe und Speik, zwei botanische Kostbarkeiten der Nockberge. Für sommerliche Badefreuden steht außerdem das hoteleigene Strandbad am Millstättersee zur Verfügung. Heilkräftiges Thermalwasser sprudelt in den beiden Thermalbädern von Bad Kleinkirchheim, dem Römerbad und der Therme St. Kathrein.

Mit seinen 45 Zimmern und Suiten hat das Hotel eine angenehm überschaubare Größe, die eine aufmerksame persönliche Betreuung erlaubt. Den Gästen soll mehr geboten werden als „Kost und Logis“,

man möchte ihnen vielmehr bleibende Erinnerungen an einzigartige Ferienerlebnisse mit nach Hause geben. So fungieren die Gastgeber als „Erlebnis-Erzähler", die den Gästen mit Tipps und Anregungen zur Seite stehen und sie in die Traditionen und die Lebensart des Hotels und der Region eintauchen lassen. Geschichte und Geschichten sind überall im Haus spürbar und wirken weiter auf das heutige Leben. So waren auf der alten „Trattlerkeusche" neben dem Schankrecht verschiedene Gewerbe angemeldet, wie Brotbacken, Schnapsbrennen, Steinbierbrauerei und der Handel mit Leinwand und Loden. Regelmäßig erhielt der Wirt auch Weinlieferungen. Daran knüpft die Veranstaltungsreihe „Winzer am Berg" an, zu der regelmäßig renommierte Winzer aus Österreich, Italien und Slowenien eingeladen werden, ihre edlen Gewächse vorzustellen.

In der „Zopfstubn", einer der schönsten Stuben des Trattlerhofs, erinnert ein Bild an eine wahre Geschichte, die sich im 18. Jahrhundert abspielte. Ein gewisser Paul Zopf nutzte den Protest der Bauern gegen die drückende Abgabelast, um sich selbst zu bereichern – und wurde schließlich von Kaspar Geyer, dem damaligen Trattlerwirt dingfest gemacht. Heute laben sich die Gäste des Hauses, vor seinem Bild sitzend, an Kärtner Spezialitäten. Ein weiterer gastlicher Ort ist „Trattlers Einkehr", ein uriges Hüttenrestaurant, nur einen zehnminütigen Spaziergang vom Hotel entfernt. Neben ausgezeichneten Essen bekommt man hier besondere Erlebnisse aufgetischt: Die Gäste dürfen zum Beispiel im Sommer den Fisch, den sie verspeisen wollen, selbst aus dem Teich angeln. Neu ab der Sommersaison 2017 sorgt direkt neben dem Hotel ein spannendes Kinderland mit zahlreichen Attraktionen auf 400 Quadratmetern für Spiel und Spaß von 0 bis 14 Jahre. Ebenfalls ab Sommer 2017 backen Gäste ihr eigenes Brot und räuchern Fische aus dem hauseigenen Fisch

teich – direkt auf der Einkehr-Sonnenterasse. Vor wenigen Tagen wurde der erste Spatenstich für den Baustart der 14 exklusiven Hof-Chalets im Grünen ausgeführt. Die Chalets im Nockalmstil werden in Holzbauweise, vorwiegend aus Lärchen-und Zirbenholz, errichtet. Heimeliges alpines Design geht mit modernsten Komfort einher. Jedes Chalet ist mit einer Panoramasauna, einem Holzofen und einem Außen-Hot-Tub ausgestattet.

Wandern, Wellness, Wasser – es ist dieser besondere Dreiklang, der die Kärntner Urlaubsregion Bad Kleinkirchheim so einzigartig macht. Denn selten sind sich Berg und See, Bewegung und Entspannung , Sport und Kunst so nahe wie hier. Für diese ungewöhnlich große Vielfalt sorgen Bad Kleinkirchheims Wander- und Thermenangebote, der Biosphärenpark Nockberge rund um St. Oswald und das Familien-Sport-Dorf Feld am See mit seinen ungewöhnlich großen Angebot für Aktiv-Urlauber. Für einen Sommerurlaub mit Kindern sind Bad Kleinkirchheim und der Brennsee in Feld am See wie geschaffen. Denn die Vielfalt der Region macht den Familienurlaub zum echten Hit.

Ob Hütte oder Haube: Kulinarisch sorgt die Region Bad Kleinkirchheim für puren regionalen Genuss. Das kann im Gourmet-Restaurant wie in der Hütte mit uriger Hausmannskost sein. Herzhaftes und Geschmackvolles liebevoll aus überlieferten Rezepten und mit frischen Produkten aus der Region zubereitet – Essen und Trinken runden hier das Erlebnis geschmackvoll ab. Und im Land der kristallklaren Seen und Flüsse steht der heimische Fisch ganz oben auf der Speisekarte.

Infos:
Bad Kleinkirchheim Region Marketing, Dorfstraße 30, A-9546 Bad Kleinkirchheim, Tel. 0043 4240 8212; www.badkleinkirchheim.com

Michael Stephan

Wörtersuche

von Uwe Naumer

Bilden Sie aus den Buchstaben des Wortes „Heimatroman“ neue Wörter. Sie beginnen mit zwei Buchstaben und suchen so viele Wörter, wie Sie finden können. Dann nehmen Sie drei, vier, fünf und suchen wieder neue Wörter:

Neue Wörter mit
2 Buchstaben
……..
3 Buchstaben
……..
4 Buchstaben
……..
5 Buchstaben
……..
6 Buchstaben
……..
7 Buchstaben
……..
8 Buchstaben
……...
9 Buchstaben
……
10 Buchstaben
……
11 Buchstaben
……

Weitere Version

Aus den Buchstaben des Wortes „Heimatroman“ sind zehn Begriffe gesucht, deren Anfangsbuchstaben von a) bis h), der Reihe nach gelesen, die Lösung ergeben.
Lösungshinweis: Zuhause des Schriftstellers von z. B. „Der Zauberberg“

a) Schifffahrtswesen
b) Lehre des Körpers
c) Regel
d) fließt nach Bingen in den Rhein
e) Einklang
f) Hamburger Witzfigur
g) Biene
h) von ihr träumten „2 kleine Italiener“

Impressum

Redaktion: Dr. Walter Alt, Ria Krampitz, Werner Schilling

Herausgeber: Seniorenbüro Speyer
Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer
Tel.06232/14-2661
E-Mail: Ria.Krampitz@stadt-speyer.de

Titelbild: Seniorenbüro Speyer
Kollegin und Kollegen Stadtgrün
Martin Mühleisen, 35, Bernd Philipp, 59, Natascha Hoppart, 31

Fotos: Ria Krampitz S. 4, privat S. 5, 8, 18, 31, 32, 45; Dr. Walter Alt S. 11; Seniorenbüro S. 12, 13, 20, 28;
Solveigh Schneider S. 14; Silver Tipps S. 16; Liane Roth S. 29, 30; Petra Steinbacher S. 30; Hans Wels S. 33, 34; Rudolph_Virckow_by_Hugo_Vogel.jpg Herkunft Gemälde von Hugo Vogel S. 35; Virchowskol.jpg Herkunft: akg-images S. 38; HolzstVirchow.jpg Herkunft: akg-images S. 38; Kaiser_Friedrich_m_M.Pfüller.jpg Herkunft: Gemälde von M. Pfüller S.39; Elisabeth Bähr S. 47; Karl-Heinz Geier S. 54, 55, 56, 57; Michael Stephan S. 58, 59;

Die kulinarische Ecke

Mozzarella und Hähnchenbrustfilet mit Kaffee-Oliven-Sirup (für zwei Personen)

Zutaten
1/8 l Himbeeressig
1/8 l sehr starker Espresso
40 g brauner Zucker
2 Zimtstangen
2 El Olivenöl
1/2 Tl Salz
1 Glas grüne oder schwarze entsteinte Oliven (Abtropfgewicht 155 g)
2 Packungen Mozzarella
2 Hähnchenbrustfilets
schwarzer Pfeffer
1 Bund Basilikum

Zubereitung
Kaffee-Oliven-Sirup: Essig, Zucker, Espresso und Zimtstangen bei starker Hitze etwa 10 Minuten einkochen. Vom Herd nehmen. 1/2 Tl Salz und 2 El Olivenöl unterrühren. Die Oliven in dem Sirup 1/4 Stunde ziehen lassen. Den überschüssigen Sirup aus den entsteinten Oliven schütteln.
Mozzarella in Stücke zerpflücken, die Oliven darüber geben und mit einem Teil des Kaffee-Oliven-Sirup beträufeln. Mindestens 15 Minuten durchziehen lassen. Die Blättchen des Basilikums zerreißen und über den Mozzarella und die Oliven streuen.
Die Hähnchenbrustfilets salzen und pfeffern und braten. Nach dem Braten warm stellen. In den Bratensatz den restlichen Kaffee-Oliven-Sirup geben, kurz schwenken und über die Filets geben. Dazu passt Baguette oder Fladenbrot.

ausgesucht von Elisabeth Bähr

Apfel-Curry-Cremesuppe für 4 Personen

Zutaten
3 kleine Äpfel (300 g)
2 Kartoffeln (200 g)
1 Zwiebel
1 El Butter
2 Tl Curry
3/4 l Gemüsebrühe
3 Lorbeerblätter
Salz
frisch gemahlener Pfeffer
1 Prise Zucker
200g Schlagsahne
1/2 Bund Koriander

Zubereitung
Die Äpfel schälen, vierteln, Kerngehäuse entfernen, in Stücke schneiden, Kartoffeln schälen, in Stücke schneiden. Zwiebel würfeln. Diese Zutaten in einem großen Topf in heißer Butter andünsten, Curry hinzufügen und kurz mitdünsten. Die Brühe, Lorbeerblätter, Salz, Pfeffer und Zucker zugeben, aufkochen und 20 Minuten kochen.
Die Lorbeerblätter entfernen, Schlagsahne zufügen und alles pürieren. Eventuell mit Salz, Pfeffer, Zucker und Curry abschmecken. Die Korianderblättchen gesondert zur Suppe reichen.

ausgesucht von Elisabeth Bähr

Lösung Rätsel

a)Marine, b) Anatomie, c) Norm,
d) Nahe, e) Harmonie, f) Erna, g) Imme,
h) Marina

MANNHEIM

Für alle, die ihren Ruhestand nicht auf dem Amt verbringen wollen.

Sorgen Sie für mehr Ruhe im Ruhestand: Ab wann kann ich Rente beantragen? Wer hilft mir bei Fragen zur Pflegeversicherung? Antworten auf diese und viele weitere Fragen erhalten Einwohnerinnen und Einwohner der Metropolregion Rhein-Neckar unter der Behördennummer 115.
Weitere Informationen unter www.m-r-n.com/115

Wir lieben Fragen

Metropolregion Rhein-Neckar

SPEYER

115
IHRE BEHÖRDENNUMMER

Sie haben Freude am Umgang mit Menschen?

Sie möchten sich ehrenamtlich für Menschen mit Demenz im Krankenhaus engagieren, Gespräche mit ihnen führen und sie begleiten?

Werden Sie ehrenamtliche/r Klinikbegleiter/in

Gemeinsam mit dem Malteser Hilfsdienst bereiten wir Sie auf Ihre Aufgaben vor. In der Ausbildung setzen Sie sich an acht Vormittagen z. B. mit folgenden Themen auseinander:

- Alltag in der Klinik
- Krankheitsbilder im Alter
- Umgang mit Demenz

Die nächste Ausbildung findet statt:

Vom 14. bis 16. Februar und vom 19. bis 23. Februar 2018, jeweils von 8.30 bis 12.30 Uhr in Speyer.

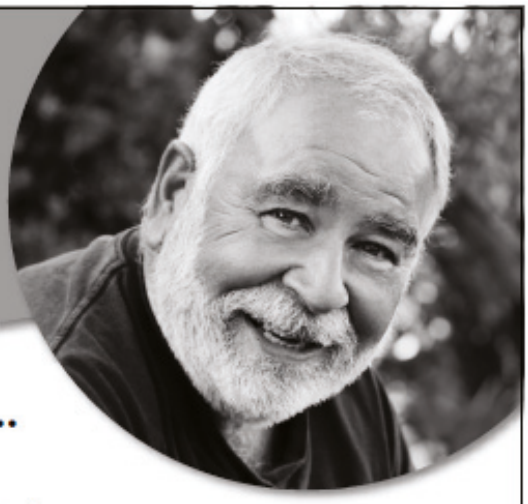
Am 15. Januar 2018 um 15.00 Uhr findet ein Infotermin im Diakonissen-Mutterhaus in der Speyerer Hilgardstraße statt.

Ihre Ansprechpartnerin für Fragen rund ums Thema „Ehrenamtliche Klinikbegleiter“ ist
Andrea Niemeyer, Demenz Coach und Projektmanagerin Geriatrie am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer,
Tel. 06232 18-145,
andrea.niemeyer@diakonissen.de.

Diakonissen
Ein gutes Zeichen seit 1859.
Speyer · Mannheim

Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer

Gepflegt wohnen -
Geborgenheit
genießen!



Bei uns im Seniorenzentrum...

Unser Konzept umfasst Betreutes Wohnen, Langzeit- und Kurzzeitpflege sowie die Aufnahme von Wachkoma- und Beatmungspatienten.

Die freundliche Einrichtung, regelmäßige Veranstaltungen und ein modernes Therapiekonzept machen das Leben im Alter hier wirklich lebenswert.

Bei weiteren Fragen und dem Wunsch nach einem Besichtigungstermin stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Seniorenzentrum Storchenpark

PROCON Seniorenzentren gGmbH
Seniorenzentrum Storchenpark
Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer
Telefon 06232/816-170
www.seniorenzentrum-storchenpark.de

... oder bei Ihnen zu Hause!

Zuhause · Vertraut · Gepflegt

Gerne unterstützen wir Sie unter anderem bei der täglichen **Grund- und Behandlungspflege**, bei der **hauswirtschaftlichen Versorgung** oder bei zusätzlichen Betreuungsleistungen.

Wir beraten Sie gerne und stehen Ihnen 24 Stunden am Tag zur Verfügung.

Ihr Ambulanter Pflegedienst
PROCON METIS GmbH
Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer
Telefon 06232/816-120 · Fax 06232/816-130
www.procon-metis.de

PROCON

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde des Seniorenbüros Speyer,

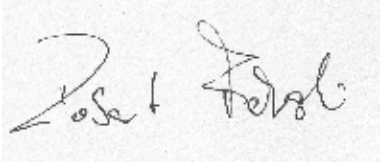
unsere Zeitschrift „aktiv dabei“ erfreut sich großer Beliebtheit. Seit diesem Jahr wird die Zeitschrift in Farbe gedruckt und ist so noch lebendiger und attraktiver als zuvor.

Sie liefert Informationen über das Leben in Speyer, Termine mit besonderem Interesse für Senioren und viele Berichte und Geschichten für und von Speyerer Senioren. Auch Sie sind herzlich eingeladen, Anregungen zum Inhalt oder gar eigene Beiträge einzubringen.

Die Zeitschrift in dieser Form wird finanziell vom „Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros e.V.“ unterstützt. Auch bei der Konzertreihe „Konzerte am Nachmittag“ und den Konzerten in der Palliativstation engagiert sich unser Verein. Wir finanzieren uns aus Spenden und ganz besonders aus den Mitgliedsbeiträgen unserer Mitglieder. Seit vielen Jahren ist eine Beitrittserklärung auf der vorletzten Seite von „aktiv dabei“ abgedruckt. Wir möchten Sie heute gerne besonders darauf aufmerksam machen und Sie bitten, sofern Sie nicht ohnehin schon Mitglied sind, bei uns einzutreten und mit einem jährlichen Beitrag von 13,-- € die Arbeit des Seniorenbüros und unseres Vereins nachhaltig zu unterstützen.

Zukünftig wird der Verein in regelmäßigen Abständen über seine Arbeit in diesem Heft berichten und Sie informiert halten. Unterstützen Sie uns bitte dabei, das Angebot des Seniorenbüros für die Speyerer Senioren zu fördern, werden Sie Mitglied bei uns. Den ausgefüllten Aufnahmeantrag nimmt das Seniorenbüro im Maulbronner Hof 1 A gerne entgegen. Wir freuen uns auf Sie.

Mit freundlichen Grüßen und bestem Dank



Robert Förster
(1.Vorsitzender)

Solveigh Schneider
(2.Vorsitzende)

In eigener Sache

Seniorenbüro aktiv dabei ...

Verein der Freunde und Förderer des
Seniorenbüros Speyer e.V.

Beitrittserklärung

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Mindestjahresbeitrag: **13,00 Euro** oder _____ Euro

_____ _____
Datum Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Erteilung eines SEPA-Basis-Lastschriftmandats

Zahlungsempfänger: Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer e.V. Maulbronner Hof 1 A, 67346 Speyer

Gläubiger-Identifiaktionsnummer: DE 14ZZZ00000139882

SEPA-Lastschriftmandat: Hiermit ermächtige(n) ich / wir den o.a. Zahlungsempfänger,

Zahlungen von meinem /unseren Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise(n) ich / wir mein / unser Kreditinstitut an, die vom o.a. Zahlungsempfänger auf mein / unser Konto gezogene Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem / unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: Jährlich wiederkehrende Zahlung

Zahlungspflichtiger: _____

BIC (8 oder 11 Stellen): _____

IBAN des Zahlungspflichtigen (max. 22 Stellen): _____

bei der _____ **abzubuchen.**

Unsere Alternativen für Sie!

... zu Naturstrom

Sie haben die Wahl zwischen Ökostrom, zu 100 % regenerativ erzeugt, und unserem Premiumprodukt „Naturstrom Speyer Solar" – der sauberen Energie aus SWS-Photovoltaikanlagen.

... zu alternativen Treibstoffen

Bei uns tanken Sie umweltbewusst – ob Erdgas und Autogas in der Industriestraße oder Strom an vielen Ladestationen im Stadtgebiet. Wir sind Ihr Partner für bewegende Innovationen.

... für effizientes Heizen

Unser Heizung-Komplettservice ist Ihre Alternative zur Eigeninvestition in eine moderne Heizungsanlage. Außerdem helfen Ihnen unser Austauschprogramm für alte Heizungspumpen und viele andere Angebote beim Energiesparen.

Weitere Informationen:
Tel. 06232/625-0

www.sws.speyer.de

STADTWERKE SPEYER GMBH